

- J. S. Kopp.** Klystiere von kaltem Wasser bei habitueller Verstopfung. (Kopp, Denkwürd. in d. ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. I. Bd. S. 160.)
- Vauche.** Das Decoct der Kartoffeln gegen hartnäckige Verstopfung. (Vergl. Catarrh.)
- Jam. Patty** gibt zur Behandlung von Obstructionen im Dickdarm zwei neue hydraulische Injectionen an. Beschreib. u. Abbild. siehe in Froriep's Notiz. 1832. XXXIV. Bd. Nr. 9. S. 142. Fig. 19.—21.)
- R. J. Grane** reicht bei habitueller Stuhlverstopfung in chronischen Krankheiten folgendes Mittel: Rp. Electuar. Senn. unc. ij, Cremor. tart. unc. ℥, Ferr. carbonic. dr. ij, Syrup. Zingib. q. s. ut f. electuar. In den ersten Tagen setzt er gewöhnlich noch 2 Dr. Schwefel hinzu. In den meisten Fällen reicht ein Theelöffel Mittags und einer Abends hin. Dieß Mittel soll durchaus keine schädliche Nebenwirkung haben. (Dublin Journ. of med. et chemical Science. May. 1832.)
- Das Pülinaer und Seidschigerwasser sind Purgirwässer, die im Fortgebrauche schwächend einwirken, und nur sehr verschleimten Individuen zu verordnen sind, und zwar nur zur Vorbereitung für den Gebrauch anderer Mineralwässer.

Stummheit. — *Mutitas; Aclia.*

- Miles Partington.** Durch die Anwendung des Galvanismus geheilte plötzlich entstandene Stummheit. (Froriep's Not. Nr. 11. Bd. VI. 1824. S. 175.)

Tagblindheit. — *Hyctalopia.*

- Niechwedowich.** Die Ochsenleber und in deren Ermanglung ein Aufguß von 1 bis 2 Drachmen Arnicablumen mit 1 Pfund Wasser, fassenweise getrunken, ist ein russisches Volksmittel. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1818. 3. Bd. S. 176.)
- Warschanski.** Das Besuchen mit Morgenthau gleich nach Aufgang der Sonne hat er an sich selbst erprobt. (N. o. a. D.)
- Parry** fand bei seiner Expedition 1819—1820 in der durch die Kälte und den Glanz des Schnees hervorgebrachten Entzündung der conjunctiva palpebrarum und des bulbi oculi, daß Bleiwasser und Schonung der Augen dieselbe bald hoben. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrb. a. d. J. 1821. Sept.)
- Richardson** heilte die Schneeblindheit in den Polarländern Nordamerika's unfehlbar durch das Eintropfen des Laudanums, zweimal täglich, binnen 48 Stunden. (Froriep's Not. Nr. 15. Bd. V. 1823. S. 239.)
- C. S. Weller.** Bei zu reizbarer Iris wendet man eine schwache Auflösung von Extr. Hyoscyam. an, und wenn die Retina selbst an dieser übermäßigen Reizbarkeit Antheil nimmt, eine allgemein beruhigende Behandlungsweise. Die für Amaurosis periodica erkannte Krankheit wird durch anfangs auf-

lösende, nach unten durchschlagende Mittel und nachherigen Gebrauch der China geheilt, wobei ableitende Hautreize nicht zu vernachlässigen sind. (Weller, die Krankh. des menschl. Auges. 2. Aufl. Dresden. 1826.)

Vaschal ließ bei einer hartnäckigen, nach serofulöser Augenentzündung eingetretenen, Nyctalopie der 8jährigen Kranken 2 Kegele von Pappemachen, deren jeder 2½ L. lang, innerlich geschwärzt, und am Ende mit einem blauen Glase versehen war. Das untere Ende wurde auf den Augenhöhlenrand gestellt, und mit schwarzem Taffet umgeben. Die Länge des Kegels wurde alle 8 Tage vermindert und nach 3 Monaten verfrug das Kind das Licht mit Hilfe einer einfachen blauen Brille. (Arch. génér. de Médec. Févr. 1832.)

Vergl. Hornhautübungen und Pupillenerweiterung.

Taubstummheit. — *Surdo-mutitas.*

Reufs in Stuttgart erwähnt des glücklich angewendeten Galvanismus. —

Grapengießer. — (Med. chir. Zeit. 1802. L. Bd. S. 381.)

Bouvyer-Desmortiers. Electricität. (Bouvyer-Desmortiers, Unterf. üb. Taubstumme u. d. Mittel, ihnen das Gehör und die Sprache wieder zu verschaffen. U. d. Franz. v. Martens. Leipzig. 1801.)

Sæve's Behandlungsweise der Taubstummheit besteht in der Anwendung der Electricität und der Gewöhnung an den Schall. (C. I. Ekström, Ars-Beraettelse om Svenska Laekare-Saellskapets Arbeten. 1828.)

Thränenendrüsensabscess. — *Abcessus glandulae lacrymalis.*

A. Schmidt. Sobald sich Erscheinungen der Eiterung zeigen, muß der schwächende Heilplan alsogleich verlassen, und eine reizende Curmethode eingeschlagen werden. Bei großen Schmerzen und Unruhe wird Opium allein oder mit Bisam, Cajeput- oder Pfeffermünzöl gereicht. Örtlich werden erweichende Bähungen oder dergleichen Breiüberschläge angewendet. Die Eröffnung des gebildeten Abscesses kann der Natur überlassen werden, wenn die Eiteransammlung nicht sehr groß ist, der Eiter nach einer Gegend des obern Augenlides hinstrebt und die Fasern des Orbicularmuskels schon durchdrungen hat. Bei Eröffnung des Abscesses wird die Lanzette in der Richtung der Fasern des Orbicularmuskels in die am meisten fluctuirende Gegend durch die Haut und dann, mit ihrer Spitze gegen die Augengrube gewendet, tiefer eingestochen, bis Eiter entgegentritt. Die Länge der ganzen Wunde soll beiläufig 1½ Linien betragen. (Schmidt, d. Krankh. d. Thränenorg. Wien. 1803. S. 137. u. ff.)

Ch. S. Todd hält die Methode Travers, eine Öffnung in den Abscess unter dem obern Augenlide zu machen, in manchen Fällen für höchst schwierig, und rath, den Abscess lieber nach außen zu öffnen. (The

Dublin. Hosp. Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)

Thränenendrüseneutzündung. — *Dacryadenitis.*

- A. Schmidt.** In der allerersten Periode muß der Arzt rasch und ausgiebig zu Werke gehen. Ein reichlicher Aderlaß, und, wenn diesem nicht auf der Stelle anhaltende Besserung folgt, 5 bis 6 Blutegel an die Orbita und an die Schläfe, kalte Umschläge, der übrige antiphlogistische Heilapparat, und die aufrechte Lage des Kopfes sind die zweckdienlichsten Mittel. (Schmidt, Krankh. d. Thränenorg. Wien. 1803. S. 136.)
- C. G. Todd.** Bei der chronischen Entzündung sind Blasenpflaster, an den Vorkopf oder hinter das Ohr gelegt, und der anhaltende Gebrauch der Seebäder ungemein nützlich. (The Dublin Hosp. Reports and Communic. in Med. and Surg. Vol. the third. 1822. Part II.)
- Derselbe.** In der acuten Entzündung sind die sichersten Mittel der Aderlaß, Blutegel, blutige Schröpfköpfe auf die Schläfe und an die Stirne, warme Fomentationen, Abführungen mittelst Quecksilber, Salzen und Antimonialien. (Melanges de Chir. étrang. etc. Genève. 1824. XIV.)

Thränenendrüsensistel. — *Fistula glandulae lacrymalis.*

- A. Schmidt.** Ist die Krankheit von Beinfräß des Stirnbeins bedingt, so muß der Gang zuerst mit dem Potk'schen Fistelmesser durch zwei einander entgegengesetzte Schnitte nach auf- und abwärts erweitert, oder, bei messerscheuen Kranken, die etwa hervorstehenden schwammigen Wucherungen durch Höllenstein zerstört, die Öffnung durch einige Male wiederholtes Umdrehen eines fein zugespitzten Höllensteins in der Fistelmündung zur Aufnahme eines fein geschnittenen Stückchens Preßschwamms tauglich gemacht werden. In den erweiterten Gang wird nun ein mit Digestivsalbe bestrichenes Bourdonnet, welches höchstens durch Zusatz gepulverter Myrrhe oder Myrrhenessenz reizbarer gemacht wurde, bis an den Grund der Fistel eingeschoben. In einem Falle, in welchem die Fistel von einem verlegten Ausführungsgang der Thränendrüse herrührte, brachte er nach vergeblicher Einspritzung einer Auflösung von Sublimat, Ätzstein, Weingeist und zuletzt Alcohol, einen fein zugespitzten Höllenstein durch eine Glasröhre auf den Boden der Fistel, und betupfte damit alle 24 Stunden die Gegend der Ausführungsgänge, wodurch binnen 3 Wochen eine vollständige Heilung erfolgte. (Vergl. Thränenendrüsenausschüß.)
- G. J. Beer.** Bei der eigentlichen Thränenendrüsensistel (Thränendrüsen-Haaröffnung) kann man auch eine glühende Nadel bis zum Grunde der callösen Öffnung einbringen und einige Male in derselben herumdrehen. (Beer, Lehr. v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. I. Bd. S. 186.)

Thranendrüsenseirrhus. — *Scirrhus glandulae lacrymalis.*

- C. S. Todd. Die glücklich vollbrachte Erstirpation in zwei Fällen. — O'Beirne. — (The Dublin Hosp. Reports and Commun. in Med. and Surg. Vol. the thind. 1822. Part II.)

Thranendrüsenuasserblase. — *Hydatid glandulae lacrymalis.*

Schmidt gibt folgendes operative Verfahren an: Man steche mit einer Abscesslanzette, deren eine Fläche gegen das obere Augenlid, die andere gegen den Bulbus gewendet ist, unter dem obern Augenlide möglichst nahe an der äußern Commissur der Augenlieder, an der am meisten fluctuirenden Stelle ein, bis der Widerstand gehoben ist, und, indem man die Lanzette zurückzieht, erweitert man die Wunde nach innen, und entleert so den ganzen Balg der Hydatide. Gelingt es nun nicht, den Balg der Blase mit der Pincette entfernen zu können, so wende man reizende Einspritzungen in die Wundhöhle an. Gelingt diese Radicalcur nicht, oder ist sie nicht angezeigt, so wird die Wasserblase auf oben erwähnte Weise punctirt, und durch Einlegung eines mit Weisfalbe bestrichenen Bourdonnets ein callöser Fistelgang erzeugt. (Schmidt, Krankheiten des Thranenorgans. Wien. 1803.)

- V. Rosas zieht den reizenden Einspritzungen zur Entfernung des Balges die durch 10—20 Tage fortgesetzte tägliche Einlegung eines mit Digestivfalbe bestrichenen Bourdonnets als ein mehr sicheres Verfahren vor. (Rosas' Handb. d. theoret. pr. Augenheilk. Wien. 1830. III. Bd. S. 140.)

Thranenfistel. — *Fistula lacrymalis.*

Anel brachte eine Knopffonde durch den obern Thranenpunct ein, schob sie im Nasencanal bis an sein Ende fort, und machte durch den untern Thranenpunct Injectionen. (Méth. de guérir les fistul. lacrym. Turin. 1713.)

- L. Petit machte mit einem geraden spizigen Bistouri, um die Flesche des Ringmuskels zu schonen, einen halbmondförmigen Einschnitt durch die angespannte Haut, dann einen zweiten mit einem gerinnten Bistouri in den Sack selbst. Ist da eine Fistelöffnung zugegen, so bringt er auf der Furche des Bistouri eine gefurchte Sonde, und auf dieser eine conische Bougie ein. (Mém. de l'Acad. de Soc. etc. 1734. p. 145.)

Mejean brachte eine geöhrte Sonde mit einem Faden durch den obern Thranenpunct bis in die Nase herab, zog jene daselbst mit einer Sondenplatte aus, und einen großen Theil des Fadens nach; nach 24 Stunden wurde an das untere Ende des Fadens eine Masche, und an das untere Ende der

- Masche wieder ein Faden angebunden, und mittelst des zum Thränenpuncte heraushängenden Fadenendes von unten nach oben in den Nasencanal eingezogen. (*Mémoires de Chir. Tom. II. p. 193. Nr. 14. Fig. 1.*)
- La Forest wich von Anel darin ab, daß er durch die untere Mündung des Canals von der Nase aus mit einer fast S-förmig gekrümmten Sonde eindrang, und von da durch gleichgestaltete Röhren einspritzte. Bei offenen Fisteln zog er Fäden durch geöhrte Sonden ein. — Du Bois 1802. — (*N. o. a. D. p. 195. Pl. 13. Fig. 1.—2.*)
- Pallucci führt eine goldene Röhre, welche eine Saite und Wiele enthält, durch den obern Thränenpunct ein, und zieht sie, die Saite zurücklassend, mit einer Zange aus. Eine verschlossene Stelle des Nasenganges wird mit einer gefurchten Sonde durchgedrückt, auf deren Furche eine Röhre und in dieser eine Saite mit einem kleinen Mumaceau eingeführt wird. (*Pallucci, method. curand. fist. lacrym. Vienn. 1762. T. I. Fig. 5.—6.*)
- Cabani bringt, wie Mejean, einen Faden ein, und knüpft an das Nasenende des letztern eine biegsame Röhre, welche mit dem zum Thränenpuncte heraushängenden andern Ende des Fadens in die untere Mündung des Nasencanals eingezogen und zu Einspritzungen gebraucht wird. Zum Auffangen der Mejean'schen Sonde gibt er eine eigene durchlöcherete Matte an. (*Mémoires de l'Acad. de Chirurg. T. II. 1774.*)
- H. Petit eröffnete den Thränensack zwischen dem Thränenhügel und der innern Fläche des untern Augenlides. — Pouteau. — (*Petit, quaest. an imped. lacr. viis etc. Paris. 1766.*)
- Le Cat öffnet den Thränensack mit einem schmalen Bistouri, welches unter dem innern Zwischenbände der Augenlider horizontal angelegt und dann etwas schräge nach unten eingestochen wird. Hierauf schiebt er eine gefurchte Knopfsonde, in deren Furche sich eine Wachs bougie mit am obern Ende angelegter seidener Masche befindet, in den Nasencanal ein, und zieht die Bougie mit einem Haken aus der Nase hervor, während die Masche im Canale liegen bleibt. (*Vogel's Chirurg. Wahrnehm. 2. Samml. Lübeck. 1780.*)
- Blizard spricht mittelst eines feinen gläsernen Röhrchens, das in den untern Thränenpunct eingeführt wird, täglich lebendiges Quecksilber in den Thränenschlauch, bis Heilung erfolgt. (*A new-method of treating the fistul. lacrym. London. 1781.*)
- H. G. Richter widerlegte die Meinung, daß jede Thränenfistel aus Verstopfung der Thränenwege entstehe, und stellte nach den Hauptursachen 3 Gattungen der Thränenfisteln auf. Die erste wird durch Verstopfung des Nasenganges, die zweite durch einen schleichenden, meist dyscrassischen Entzündungsproceß der Schleimhaut des Thränensacks, die dritte durch Atonie und Schwäche des Thränensacks bedingt. Die erste Gattung erfordert, wenn sie nicht etwa Symptom einer Entzündung ist, eine Operation, wodurch der Nasengang wieder eröffnet wird. Das sicherste Mittel hierzu ist die Eröffnung des Thränensacks mit einem Scalpell oder Staarmesser an seinem obersten Theile, so entfernt als möglich von der innern Commissur der Augenlider. Die Wunde kann, wenn es nöthig ist, mit einer kleinen Scheere erweitert werden. Ist der Thränensack leer, so wird er durch wiederholte Messerzüge allmählig geöffnet, in die Öffnung eine Sonde eingebracht, und auf dieser der Schnitt erweitert. Die Wunde bleibt so lange mit Char-

vie gelind ausgefällt, bis die erste Entzündung vorüber ist, dann wird der Nasengang mit der Mejea'n'schen Sonde oder mit einer Stricknadel geöffnet. Ist nun das obere Ende des Nasencanals verstopft, so rath er, lieber das Nasenbein zu durchbohren. In den geöffneten Nasengang werden nun allmählig dickere Darmsaiten eingelegt und dann trocknende Einspritzungen und eine bleierne, glatte, ein wenig gebogene, und der natürlichen Weite des Nasencanals an Dicke entsprechende Sonde so lange angewendet, bis der Nasengang vollkommen frei ist, welches gewöhnlich zu Ende der 8. Woche erfolgt. Die zweite Gattung der Thränenfistel erfordert an sich keine Operation, sondern nur eine der Ursache des Übels angemessene innere und äußere Behandlung. Kann jedoch die Ursache nicht entdeckt werden, so sind innerlich besonders Abführmittel, künstliche Geschwüre und Einspritzungen in den Thränensack aus einer Mischung von verdünntem Spir. *Mind.* mit Rindsgalle, eine Auflösung von Salmiak mit Schierlingextract und eine schwache Auflösung von Sublimat zu empfehlen. Wenn die Thränenfistel nach Art einer schleichenden Entzündung bald zu-, bald abnimmt, so ist der inner- und äußerliche Gebrauch der China sehr nützlich, besonders, wenn man den Kranken alle Abende ein paar Gran Calomel nehmen läßt. Die dritte Gattung der Thränenfistel fordert den Gebrauch stärkender und zusammenziehender Einspritzungen, und wenn diese nicht helfen, die Durchbohrung des Nasenbeins. Bei dieser Gattung von Thränenfisteln ist auch der Gebrauch bequemer Druckwerkzeuge zu empfehlen. (*Richter, observ. chirurg. fasc. III. cap. 2. — und Anfangsgründe d. Wundarzneyl. II. Bd. S. 379. u. ff.*)

Savigny hat Röhrchen ohne Vorsprung angegeben. (*Collect. of Engravings etc. Lond. 1798.*)

Jurine, W. A. in Genf. Das Instrument, womit er operirt, ist eine $2\frac{1}{2}$ Zoll lange und $\frac{3}{4}$ Linie dicke, etwas gekrümmte Hohlsonde von Gold oder Silber, an deren einem Ende ein stählerner Troicart, der ebenfalls eine der Sonde anpassende Öffnung hat und hohl ist, befestiget ist. Das andere Ende der Sonde, um das Umwenden zu verhindern, hat zwei Flügel. Eine wohlgestählte elastische Nadel, die vorne ein Knöpfchen und am andern Ende ein Ohr hat, wird durch diese Hohlsonde eingebracht und mittelst derselben die Saite eingezogen. — *Pamars, W. A. zu Avignon, hat zur Erfindung dieser Nadel Anlaß gegeben. — (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Décembre. 1791. IV.)*

Wathen bringt zur Erhaltung des Thränenflusses eine goldene Röhre in den Nasencanal, und läßt die Wunde über diese heilen (1792). (*J. Ware, remarks on the Fist. lachrym. etc. Lond. 1798.*)

Jam. Ware. Wenn noch kein Loch im Thränensack entstanden, oder dasselbe nicht in gerader Linie mit der longitudinalen Richtung des Nasencanals ist, so wird mit einer schmalen, speerförmig-dreischneidigen Lanzette ein kleiner Einstich in den Sack nahe am innern Augenwinkel gemacht, und dieser eine Linie von da gegen die Nase horizontal erweitert; dann wird das stumpfe Ende einer dünnen silbernen Sonde durch die Wunde eingebracht, und langsam in der Richtung des Nasencanals herabgestoßen, bis es in die Nasenhöhle herabgekommen ist. Die Richtung der Sonde wird beinahe perpendicular seyn. Alsdann wird die Sonde herausgezogen, und ein sil-

berner Griffel, ein Klein wenig schmaler als die Sonde, von ungefähr $1\frac{1}{8}$ Zoll Länge, mit einem platten, einem Nagel ähnlichen Kopfe, der aber schief aufsteht, damit er selbst desto dichter auf der Haut aufliegen möge, statt der Sonde in den Canal gebracht, und beständig in demselben gelassen. Ein oder zwei Tage nach der Einbringung wird das Auge einigemal mit einer Bleiauflösung gewaschen. Anfangs wird der Griffel täglich ein Mal, nach 8 Tagen nur alle 2 bis 3 Tage einmal herausgezogen, und jedesmal etwas warmes Wasser in den Canal eingespritzt. Der Kopf des Griffels wird mit Siegelwachs beim Licht überzogen. (N. o. a. D.)

J. N. Schelle schlägt ein Instrument vor, das in einer aus einer Stahlfeder gemachten Sonde besteht, die mittelst eines silbernen Röhrchens so in den Nasencanal geführt wird, daß ihre concave Seite nach vorne gerichtet ist; an ihrem obern Ende ist ein silbernes Ohr befestigt, um ein Haarfeil durchziehen zu können. Weil bei der Operation der Thränenfistel das Herausziehen der Sonde mittelst der Sabanischen Platte immer einen gewaltsamen Druck auf die benachbarten Theile macht, hat er dieses Instrument vorgeschlagen. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wundarzn. Her. von Hufeland. Jena. 1799. 8. Bd. I. St. VI.)

Pajot de Charmes fand, daß ein Stück frisch gewaschener Leinwand, mit einer alcalischen Lauge gesättigt und öfters aufgelegt, die Symptome dieser Krankheit kräftig lindere, und empfiehlt demnach die Anwendung alcalinischer Substanzen. (Bradley und Willich, phys. med. Journ. verm. v. Kühn. 2. Jahrg. Leipzig. 1801. S. 133.)

A. Scarpa. Um den Thränensack zu öffnen, steche man ein gerades Bistouri dicht an der innern Commissur der Augenlieder oberhalb des weißlichen Fleckens der Haut, welchen die Sehne oder das Band des Orbicularmuskels bildet, ein, und verlängere den Schnitt von oben nach unten in der Richtung der Falte des untern Augenlides. Um den Nasencanal gehörig wegsam zu machen, lege er eine kleine Kerze, von $1\frac{1}{2}$ Zoll Länge, bei Erwachsenen so in den Nasencanal, daß ihr unteres Ende in die Nase übergeht und sich gegen den Schlund legt, während das obere, mit einem gewicksten Faden befestigt, bis zum Anfange des Nasencanals hineingeschoben wurde. In den Thränensack wurden nun nach Beschaffenheit seines Zustandes die rothe oder weiße Präcipitatsalbe, allein oder mit ein wenig Maaun vermischt, mittelst Charpie in den Thränensack gebracht, oder letzterer zu wiederholten Malen mit Höllestein betupft. Nie darf man aber vergessen, die Janin'sche Salbe und das Colyr. vitriol. an die Augenlieder anzuwenden, um den eiterigen Ausfluß derselben, als die erste Ursache der Thränenfistel, zu heben. Hatte sich der Thränensack gehörig zusammengezogen, so gebrauchte er Kalkwasser mit Rosenhonig, und sobald, bei fortschreitender Zusammenziehung des Sackes, der eiterartige Ausfluß ganz aufhörte, lege er in den Nasengang einen Bleicylinder, welcher oben eine 4 Linien lange und etwas breitere Scheibe trägt, die den Thränensack von außen zusammendrückt. (Scarpa, Saggio di osserv. e d'esperienze etc. Pavia. 1801. p. 1. ec. T. III. Fig. 9.)

Desault. Über eine in den Nasencanal eingeführte Sonde wird ein silbernes Röhrchen hinabgelassen, in dieses nach entfernter Sonde ein Faden eingelegt, welcher mit der Sonde hinabgestoßen und durch Schnauben des

Kranken völlig aus der Nase hervorgetrieben wird. Nachdem nun das Röhrchen aus dem Nasencanal herausgenommen wurde, wird an das untere Ende des Fadens ein aus mehreren Charpiefäden bestehendes Haarfeil und an diese wieder ein Faden geknüpft, wodurch das durch den oberen Faden eingezogene Setaccum wieder ausgezogen wird. (Chirurg. Nachl. Bd. II. Thl. 3.)

Girault bewirkt die Durchführung des Fadens durch den Nasencanal mittelst einer gebogenen elastischen Stahlfeder. Nachdem nämlich der Thränensack, mit einem Messer, das eine Rinne hat, geöffnet ist, führt er auf dieser eine silberne Sonde, welche zum Theil in ein silbernes Röhrchen paßt, nachdem das Röhrchen hinauf geschoben ist, in den Nasencanal ein, öffnet ihn und drückt das Röhrchen tief hinunter, hierauf zieht er die Sonde aus demselben heraus und schiebt die an ihrem vordern Ende mit einem silbernen Knöpfchen, an dem hintern mit einem Öhre versehene Nadel sammt dem Faden durch. (Himly und Schmid's ophthalm. Bibl. Jena. 1803. II. Bd. 2. Hft. S. 208.)

Schmidt in Wien eröffnet den Thränensack mit dem Petit'schen Bistouri halbmondförmig. Ist eine Fistelöffnung da, so betupft er sie täglich mit Lapis infernalis. Zur Eröffnung und Erweiterung des Nasencanals dient die Mejean'sche Sonde und Caban's Platte mit eingelegten Darmfäden, die Bleisonde u. s. w. Einen künstlichen Weg bohrt er sich geradezu mit einem Troicart ohne Röhre. (Schmidt, Krankh. des Thränenorgans. Wien. 1803. S. 336.)

Galvanismus bei Amaurosis und Thränenfistel. (Journ. d. pract. Arzn. u. Wund. Her. von Hufeland. Berlin. 1803. 16. Band. 4. St. VIII. 3.)

H. Cooper bewirkte mit einer gemeinen, gehörig gebogenen Knopffonde von der Nase aus die Eröffnung des verstopften Canals, indem er sie wochenlang täglich einmal einbrachte. (The med. and phys. Journ. 1804. Vol. XI. Nr. 64.)

Pellier hat Canulen nebst einem Conductor und Compressor angegeben. (Bell. Wundarzneyk. 1804. 3. Bd. Taf. 6.)

Venezsch schlägt folgendes Instrument zur Ausziehung der Mejean'schen Sonde aus der Nase vor: Ein Decimeter langer stählerner Stiel hat an einem Ende zwei Ringe und einen kleinen Canal, in welchem sich eine stählerne Feder befindet, die etwas länger als der Stiel ist, an ihren Enden bei den Ringen einen kleinen Knopf hat und an dem andern Ende an den Stiel durch eine kleine Schraube befestigt ist. Der Stiel und die Feder befinden sich in einer Röhre, die halb so kurz als der Zwischenraum zwischen den Ringen und der Schraube ist, und leicht auf dem Stiel hin- und hergeschoben werden kann. Dieses Instrument führt man, nachdem die Röhre bis zur Schraube hingeschoben ist, den Daumen und Mittelfinger in die beiden Ringe gelegt, so in die Nasenhöhle, daß die äußere Fläche der Feder unter die Gustafische Röhre kommt. Wenn nun das Instrument sehr weit darin ist, so schiebt man die Röhre bis zu den Ringen zurück und setzt den Daumen auf den Knopf unten an der Feder, wodurch eine Handhabe für die Sonde entsteht, hierauf schiebt man die Röhre wieder in dem Augenblick, als man die Feder nicht mehr vorwärts drückt, gegen die Schraube, sie nä-

hert sich alsdann wieder dem Stiele und hält die Sonde sehr fest. (Bulletin de la Société de l'École de méd. de Paris. 1807.)

Volpi trägt auf die gänzliche Zerstörung des Thränenfackes durch eingelegten Höllenstein an. (Sagg. di Osserv. 1814. Vol. I.)

Barger's, öst. Reg. Arzt, silberner Sondengriffel zur Ausziehung der Mejean'schen Sonde besteht an seinem vordern Theil (Hohlsondentheil) aus zwei länglichen, vorne abgerundeten Platten, von denen die obere an ihrer hintern Fläche gewölbt, die untere an der vordern Fläche gefurcht ist, so daß zwischen benannten zwei Flächen ein Hohlgang gebildet wird, welcher am hintern Ende des Hohlsondentheils mit einer Öffnung zum Einschieben des Sondensperrers endet. Die obere Platte, so wie die Rinne, ist mit mehreren Löchern zur Aufnahme der Mejean'schen Sonde versehen. Der hintere Theil des Sondengriffels, welcher als Unterlage für den Sondensperrer dient, ist einblättrig, oben platt, unten gewölbt, in seiner Mitte mit einer Schraubenmutter und an seinem Ende mit einer ringförmigen Handhabe versehen. Der vordere Theil des stählernen Sondensperrers entspricht an Länge, Breite und Dicke genau dem Gange des Hohlsondentheils am Sondengriffel, und ist vorne mit einem herzförmigen Einschnitt versehen. Der hintere Theil des Sondensperrers ist breiter und in der Mitte fast seiner ganzen Länge nach mit einem ausgeschrittenen länglichen Viereck versehen, um an den Seiten des in die Schraubenmutter des Sondengriffels passenden Schraubchens vor- und zurückgezogen werden zu können. Ein am Ende des ausgeschrittenen Viereckes angebrachtes Knöpfchen dient zur Bewegung des Sondensperrers. (Sang, Darstell. blut. heilk. Oper. 2. Thl. Wien, 1814. Taf. 1. Fig. 2. 3. 4.)

U. Scarpa. Ist wegen Atonie des Thränenfackes und dadurch bedingter Anhäufung des eiterartigen Schleimes in demselben mit gänzlich gehindertem oder sehr erschwertem Durchgange des Schleimes in die Nase (2. Grad des von ihm genannten eiterförmigen Ausflusses der Augenlieder) die Eröffnung des Thränenfackes vorzunehmen, so soll der Einschnitt nur $1\frac{1}{2}$ — 2 Linien lang seyn, und man lege eine sehr dünne, $1\frac{1}{2}$ Zoll lange silberne Sonde, welche mit einem kleinen platten Kopfe versehen ist (Conduktore), ein. Sie muß alle 3 Tage herausgenommen und gereinigt werden und wird selten vor einem Jahre beseitigt. (Scarpa, Tratt. delle princ. malatt. d. occhj. Ediz. quinta. Pavia. 1816. T. I.)

G. J. Beer öffnete den Thränenfack wie Richter, bediente sich aber zur Herstellung des normalen Thränenweges nicht der Saiten, sondern einer feinen Sonde, welche, wenn partielle Verwachsung des häutigen Nasencanals nach unten vorhanden war, eine troicartförmige Spitze hatte. (Beer, Lehre v. d. Augenkrankh. Wien. 1817. Bd. 2. S. 181.)

Sennelle. Wenn die Operation der Thränenfistel, nach der Methode Desault's, so weit gediehen ist, daß der Faden eingebracht werden soll, so schiebt man in das schon eingeführte Röhrchen ein zweites, welches kleiner ist, und den Faden in sich enthält, an dessen Ende ein Stückchen Eisen befestigt ist; mittelst eines stark magnetisirten stählernen Drahtes, den man in die Nasenhöhle bringt, sucht man nun das Stückchen Eisen und den Faden herbei- und nach außen zu leiten. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris. Année 1819. Août.)

Dzondi's Operationsmethode besteht darin, daß der verwachsene Nasencanal allmählig mit einer stumpfen Sonde durchstoßen und dann sogleich eine D-Saite eingelegt wird, welche man täglich weiter führen läßt, bis sie verbraucht ist. Bleibt nun der Canal auch ohne Saite 4 Wochen hindurch offen, so wird die äußere Öffnung zugeheilt. (Rust's Magaz. ic. VI. Bd. 1. St. S. 38. Berlin. 1819.)

Richerand übt die in ganz Frankreich übliche Methode Petri's mit verschiedenen Modificationen. (Nosogr. chir. von Robbi übers. Leipzig. 1819. I. Bd.)

3. Parrot. Statt des goldenen Röhrchens oder des von Scarpa erfundenen Thränenleiters läßt er einen Silberdraht von der Dicke einer gewöhnlichen Stecknadel in seiner Mitte zusammenbiegen, doch so, daß zwischen den beiden Schenkeln in ihrer ganzen Länge noch ein Zwischenraum von der Dicke des Drahtes selbst bleibt. Diesen zusammengebogenen Draht läßt er so weit abschneiden, daß er die Länge von der äußern Wunde des Thränenschlauchs bis zum untern Ausgang des Nasencanals bekommt. Die freien Enden des Drahts läßt er dann in der Länge von 3—4 Linien an einander löthen, der übrige Theil behält seinen vorhin angegebenen Zwischenraum. Auf das Ende wird dann ein ovales Silberblättchen von der Größe einer Linse senkrecht aufgelöthet, und durch eine Biegung des Drahts nahe an diesem Blättchen diesem letztern eine Neigung seit- und vorwärts gegeben. Dieses kleine Werkzeug wird dann in den schon hinlänglich erweiterten Nasencanal eingeführt, bis das Plättchen auf der äußern Wunde genau anliegt. (Hufeland, Journ. der pract. Heilk. Berlin. 1820. April. III.)

C. J. M. Langenbeck. Wenn der Thränensack so viel Schleim absondert, daß sich eine Geschwulst bildet, und beim Drucke viel weißer Schleim aus den Thränenpuncten herausgedrückt werden kann, und besonders wenn die Auflockerung im canalis nasalis so stark ist, daß die Nase an der leidenden Seite trocken ist, reicht die Einspritzung durch die Thränenpuncte nicht hin, sondern es muß zur Eröffnung des Thränensackes geschritten werden. Zu dem Zwecke legt er, nachdem er die Haut über dem Thränensack angespannt hat, den Rücken eines sehr schmalen spitzigen Scalpells fest an den Nasenflügel, gerade dahin, wo zwischen diesem und der Wange der kleine sulcus sich befindet, und den Stiel des Messers in gerader Richtung mit der Spitze, an den arcus superciliar.; zieht nun das Messer gerade aufwärts über den Rand des os lacrymal., und stößt die Spitze des Instrumentes, geleitet vom Zeigefinger der andern Hand, dicht hinter dem Rande des proces. nasal. maxill. superior., da wo sich dieser dicht an der Nase mit dem Rande des os lacrym. verbindet, abwärts in den Thränensack. Die Darmsaiten zur Wiederherstellung des normalen Nasenganges läßt er nicht aus der Nase herausziehen, sondern nur bis in den meatus narium inferior gelangen, zieht sie alle 2—3 Tage nach oben aus, und schiebt sie auf oben angegebene Art durch den Thränensack ein. (Langenbeck, Neue Bibl. III. Bd. 2. Hft. III. Hannover. 1821.)

Lisfranc bestimmt die Einstichsstelle bei der Operation der Thränenfistel auf folgende Art: Nachdem die äußere Commissur der Augenlieder gespannt worden ist, fährt der Operateur mit der Spitze des Zeigefingers längs des untern Augenlides von dem äußern Augenwinkel gegen den innern,

so daß der Finger stets den untern Rand der Basis der Augenhöhle berührt. Ist derselbe in dem innern Augenwinkel angelangt, so wird er von dem aufsteigenden Fortsatze des Oberkiefers angehalten. Hierauf untersucht man, ob die innere Commissur gegen den äußern oder innern Rand des Fingers liege, oder von dem Finger bedeckt werde. Überschreitet der Zeigefinger die Commissur, und läßt er sie nach außen, so muß die Punctur unterhalb der Flecke des Schließmuskels gemacht werden. Bedeckt der Zeigefinger die Commissur, so muß die Punction unterhalb der Commissur gemacht werden. Läßt der Zeigefinger die Commissur nach innen, so muß die Punction unterhalb des Randes des untern Augenlides, nahe bei der innern Commissur verrichtet werden. Bei hervorstehendem Auge muß man früher dasselbe zurückdrücken, bis es keinen Vorsprung mehr macht; bei tiefliegendem Auge hingegen ein wenig mehr nach vorn einstechen. Ist die Fistelöffnung in der Nähe der früher angegebenen Einstichstellen, so mache man den Einstich durch sie, widrigenfalls nehme man auf sie keine Rücksicht. (N u st, Magaz. 14. Bd. 1. St. S. 8. Berlin. 1823.)

Dupuytren's Operation der Thränenfistel. Dazu gehörige Instrumente: 1) ein gerades gewöhnliches Bistouri zur Eröffnung des Thränensacks; 2) goldene oder silberne Röhrchen von 11—12 Linien Länge und von der Dicke einer Rabensfeder, an ihrem obern breitem Ende befindet sich ein erhabener Rand, um das Herabsinken in die Nasenhöhle zu verhindern; sein unteres Ende bietet einen schiefen Abschnitt von $1\frac{1}{2}$ Linien Länge dar. Das ganze Röhrchen ist seiner Länge nach etwas gebogen; 3) der Conductor zur Einführung der Röhrchen. Der von der Canule des Röhrchens aufgenommene Theil des Conductors ist von gleicher Form wie jener, in jener leicht hin und her beweglich, und vereinigt sich nach oben mit einem breiten Theile, welcher genau den Rand der Canule deckt, und nach einer Krümmung in einen abgeplatteten Theil übergeht. Den Einstichspunct bestimmt er nach dem abgerundeten Rande des process. nas. maxill. superior. Er schiebt nämlich hinter besagtem Rande, parallel mit der Längsaxe des Nasencanals, ungefähr $\frac{1}{2}$ Zoll von der Nasenwurzel und 3 Linien von dem obern Rande der Augenhöhle entfernt, ein. Das mit dem Conductor versehene Röhrchen wird auf die vordere Fläche des im eröffneten Thränensack sich befindlichen Bistouris in den obern Theil des Nasencanals geleitet, so daß die Concavität des Conductors gegen die rechte Seite des Operateurs gerichtet ist, worauf dann das Bistouri zurückgezogen und die Canule durch bloßen Druck auf den Conductor weiter befördert wird, bis sich ihr erhabener Rand in dem Thränensack verbirgt. Nun wird der Conductor zurückgezogen. — Die Wunde wird mit einem kleinen Stück Heftpflaster bedeckt. (N. o. a. D. S. 10.)

Joubert war der Erste, welcher auf die glückliche Idee kam, Metallröhrchen in den Nasencanal einheilen zu lassen, um nach Operation der Thränenfistel die abermalige Verengerung unmöglich zu machen. (N. o. a. D. S. 4.)

Sarveng's Instrument, um die Ausdehnung der Verengerung des Nasencanals zu erforschen, ist eine kleine schmale Röhre, welche ein graduirtes doppelt so langes Stilet aufnimmt, das an einem Ende mit einem olivenförmigen Knöpfchen, am andern mit einer Platte versehen ist. Die Röhre wird mit in ihr zurückgezogenem Stilete faßt bis zur verengerten Stelle geführt,

und der dem obern Ende des Röhrchens entsprechende Grad an der Scale des Stilets gemerkt. Nun drücke man so lange auf das Blatt, bis das Knöpfchen den verengerten Theil durchschritten hat. Jetzt bemerkt man wieder den Grad an der Scale des Stilets, und findet beim Vergleiche mit dem früher bemerkten die Extension der Verengung. (N. o. a. D. S. 30.)

Derselbe. Unter den Sauterien, deren man sich zur Operation der Thränenfistel bedienen kann, verdient das Glüheisen den Vorzug. Die zu seiner Anwendung nöthigen Instrumente sind: 1) ein gerades Bistouri; 2) ein gerades 5 Linien langes Röhrchen, dessen oberes Ende mit einem erhabenen Rande versehen ist, welcher an zwei einander entgegengesetzten Stellen durchlöchert ist, um durch die Löcher Fäden einzuziehen zu können; 3) der Conductor der Canule; 4) einige Glüheisen, bestehend aus einem Griffe und einem Stilete, welches zweimal die Länge des Röhrchens ausmacht. Das Stilet muß selbst im glühenden Zustande sich leicht in der Canule hin und her bewegen lassen. 5) Eine kleine Zange. Nachdem der Einstich in den Thränensack gemacht und die Canule eingeführt ist, bringt man das Stilet des Glüheisens bis zur Hälfte seiner Länge in das in dem Nasencanale liegende Röhrchen ein, und ergreift alsdann die beiden Enden eines jeden Fadens, womit man die Canule so weit zurückzieht, als die Verengung lang ist. Nach einigen Minuten zieht man das Glüheisen sammt der Canule zurück. Die Entzündung muß durch Injectionen und antiphlogistische Behandlung gemäßigt und nun das mit Cerat bestrichene Röhrchen in den Nasencanal eingeführt werden, damit sich die Wunde des gebrannten Canals auf dem Röhrchen vernarbe. Die äußere Wunde muß bis zur vollendeten Narbenbildung offen gehalten werden. Minder zweckmäßig ist die Anwendung des innerhalb einer Canule an einem Stilete befestigten Höllensteins und der ägenden Bougien. (N. o. a. D. S. 32.)

Paris. Durch das Anlegen der Blutegel (alle 4 Tage einige Stücke) längs dem Laufe des canalis nasalis und strenges Regimen geheilte beträchtliche Thränengeschwulst und Thränenfistel. (Froriep's Not. Nr. 10. Bd. VII. 1824. S. 157.)

Gemort hat mehrere Fälle mittelst eines in die untere Öffnung des canalis nasalis eingeführten Agnimitels geheilt. (N. o. a. D. Nr. 4. Bd. X. 1825. S. 64.)

Dupuytren's Instrument, um die in den Nasencanal eingelegte Canule, auszuführen, besteht aus einem Griffe, an welchem eine Art Sonde in einem rechten Winkel befestigt ist, die bis zum Hefte gespalten, und sich nach unten in ein etwas hervorstehendes, conisch zugespitztes Knöpfchen endet; die beiden aus einander federnden Arme werden durch einen verschiebbaren Ring zusammengehalten. Soll nun eine Canule ausgezogen werden, so wird die geschlossene Sonde in den geöffneten Thränensack eingeführt, und die Mündung der Canule aufgesucht; führt man nun die Spitze der Tire-canule in die Röhre ein, so werden die Arme zum Auseinanderweichen gebracht, indem der größere Ring auf der Canule liegen bleibt, welche durch ihren nach einwärts springenden Rand an den Widerhaken des Condenskopfes hängen bleibt. (Gräfe und Walther, Journ. f. Chir. und Augenheilk. 8. Bd. 1. Hft. VIII. Berlin. 1825.)

- C. S. Weller.** Das Einlegen eines Bleidrahtes nach dem 2 bis 3 monatlichen Gebrauche der Darmsaiten ist besonders heilsam bei Personen mit vulnerablem Hautorgan, und jenen, welche große Neigung zu catarrhalischen und rheumatischen Beschwerden besitzen. Der Draht muß vom reinsten Blei und so dick seyn, daß er den Nasencanal bequem ausfüllt; das in der Nase befindliche Ende desselben muß $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Linien vom Boden der Nase entfernt seyn. Der am innern Augenwinkel hervorragende Theil des Drahtes wird mit einer Pincette umgebogen. (Weller, d. Krankh. d. menschl. Auges. 3. Auslag. Dresden. 1826.)
- H. Rainy.** Wenn sich Eiter im Thränensack gebildet hatte, und man es unmöglich fand, durch den Thränengang eine dünne Sonde einzuführen; so wurde der ausgedehnte Sack aufgeschnitten und ein Stück Schwamm in die Wunde gelegt, bis die Ränder derselben callös geworden waren. Der Sack zieht sich mit der Zeit zusammen und die äußere Wunde heilt nicht. Diese künstliche Öffnung soll nicht widerlich anzusehen seyn. (The Lond. med. and phys. Journ. 1827. December.)
- P. Thomson's** neues Instrument zur Operation der Thränenfistel. Dessen Beschreibung. u. Abbild. siehe in: The Edinburgh Medic. and Surgic. Journ. 1828. Octob. Part I.)
- Lisfranc** heilte unter 10 Thränen fisteln acht durch Antiphlogistica, Derivantia und Revulsiva. (Gräfe und Walther's Journ. f. Chirurg. 12. Bd. 3. Hft. XXII.)
- Reae** operirt die Thränenfistel auf folgende Weise: Er macht an dem obern Theil des Thränensackes einen ganz feinen Einschnitt und hält die Stichwunde offen. — Guthrie 1830. — (London Med. and Surg. Journ. Aug. 1830.)
- J. S. Dieffenbach** heilte eine Thränenfistel vollständig durch Transplantation. Nachdem er den verstopften Nasencanal mit einer stumpfen Sonde durchbohret, und dann einen Bleidraht eingelegt hatte, schnitt er nach sechs Wochen am innern Augenwinkel einen halbmondförmigen, einige Linien breiten Hautstreifen im Umkreise des Loches aus, machte dann auf der entgegengesetzten Seite der Öffnung eine halbmondförmige Incision, und bildete einen ovalen Hautlappen von 3 Linien Breite und 4 Linien Länge, der an seiner obern und untern Spitze mit der Nasenhaut zusammenhing, und besonders durch die untere Brücke ernährt wurde. Diesen Lappen zog er so über die Öffnung, daß sein hinterer Rand mit dem der entgegengesetzten Seite des Loches in Berührung kam, wo er mittelst vier umschlungener Nadeln befestigt wurde. (Chir. Erfahr., besonders über die Wiederherstellung zerstörter Theile 1c. Berlin. 1830. 2. Abth.)
- Gensoul's** Sonde, zur Operation der Thränenfistel nach Lafore's Methode, ist entweder massiv oder hohl, läuft etwas conisch zu, und ist am untern Drittheile, so weit letzterer in der Nasenhöhle bleibt, durch eine 8 Linien lange Strecke nach auswärts, am untersten, für die Thränenwege bestimmten, 5 Linien langen Ende aber kaum etwas nach einwärts gekrümmt, und dann daselbst 10 bis 12° gegen die Scheidewand der Nase geneigt. Der obere gerade Theil ist mit einem Griffblatte versehen. Die allmähliche Einföhrung des Instrumentes kann in 4 Zeiträumen verrichtet werden. (Pfeiffer, considérations sur la nature et le traitement des tumeurs et fistul. du sac lacrym. 1830.)

Thränenröhrchenverschließung. — *Atresia ductuum lacrymalium.*

Chopart macht eine Incision in den Thränensack zwischen dem untern Augenliede und dem Augapfel, und legt eine Bougie ein. (Chopart und Desault, *Anl. chir. Krankh. u. s. w.* 1. Bd. S. 196.)

B. J. Leveillé verfährt wie Chopart, schlägt aber die Cauterisation der Öffnung nach Entfernung der Saite vor. (Scarpa, *pr. Abhandl. u. s. w.* v. F. H. Martens. Leipz. 1803. 1. Thl. S. 84.)

A. Schmidt. Ist die Krankheit eine durch eine Narbe des untern Augenliedes bedingte Verzerrung des Thränenröhrchens, so kann sie nur bei einem leichten Grade durch örtliche Anwendung erweichender und erschlaffender Mittel, vorzüglich durch leichte Reibungen der Narbe, gehoben werden. Das Meiste trägt jedoch zur Heilung bei, wenn der Patient wiederholte Anstrengungen macht, die Augenlieder fest zu schließen. (Schmidt, *Krankh. d. Thränenorgans.* Wien. 1803. S. 222.)

Der selbe. Die entzündliche Anschwellung kann im Beginnen durch örtlich angewendete schwachreizende Mittel, lauwarmen Umschlag von Bleisfig und Wasser, oder ein lauwarmes Augenbad von Fliederblumenaufguß, alle 2—3 Stunden wiederholt, eingeschränkt werden. Mindert sich das Leiden binnen 24 Stunden nicht, so ist die örtliche Anwendung einer rothen Präcipitatsalbe zu empfehlen. Bei eingetretener Eiterung müssen erweichende Umschläge längere Zeit gebraucht, oder statt jener das Auge in einem Chamillen- oder Fliederblumenaufguß öfters gebadet, oder die rothe Präcipitatsalbe angewendet werden. (A. v. a. D. S. 232.)

Jüngken nahm mit dem Messer einen Theil des untern Randes des Tarsus weg, suchte auf der Schnittfläche die Öffnung des Thränenpunctes, und führte in diesen bis in den Thränensack (1 Zoll tief) eine Schweinsborste ein; nach und nach führte er stärkere Borsten ein, und die Vernarbung erfolgte glücklich mit gänzlicher Herstellung des durch Verbrennung zu dieser Verschließung des einen Thränenpunctes gekommenen Kranken. (*R. Mortharby, de punct. lacr. atresia diss.* Berol. 1831 in v. Ammon's *Beitshr.* siehe *Froriep's Not.* Nr. 22. Bd. XXXI. Oct. 1831. S. 352.)

Thränenröhrchenverschwörung. — *Ulceratio ductuum lacrymalium.*

A. Schmidt. Bei der Verschwörung in Folge der Blattern verdient kein Mittel bessere Empfehlung als der innere vorsichtige Gebrauch des Opiums. Örtlich sind alle Pflaster und Salben schädlich; es ist besser die Geschwürfläche geradezu dem Einflusse reiner Luft auszusetzen, nur manchmal ist es zweckmäßig die Geschwürfläche mit sauerstoffhaltigem Fette 1—2mal des Tages zu bestreichen, das Geschwür aber unbedeckt zu lassen. Schorfe

müssen vor Anwendung der Salbe erweicht werden. Sollte sich aber das Geschwür bei diesem Verfahren verschlimmern, so zeigt sich ein Liniment*) von Schierlingsextract, Laud. Syd. und Honig, 1—2mal des Tages auf das Geschwür gestrichen, sehr wirksam. Auch kann man mit einer wässrigen Lösung von Schierlingsextract mit Bleiextract und Rosenhonig Charpie befeuchten und letztere auf die Geschwürfläche legen. Bei syphilitischer Verschwärung ist nebst einer innerlichen Mercurialbehandlung äußerlich eine Auflösung von Sublimat und Opium sehr nützlich, ohne jedoch die Geschwürfläche bedecken zu lassen; bei asthenischen Kranken aber, nebst der innern Anwendung der Salpetersäure und stärkender Mittel, örtlich die sauerstoffhaltige Salbe zu gebrauchen.

Thränensackbruch. — *Hernia sacci lacrymalis.*

A. G. Richter. Die öftere Entleerung durch Fingerdruck als Palliativmittel. (Vergl. Thränenfistel.)

B. Bell's Compressorium. (Dessen Lehrbegr. III. Bd. T. IX.)

H. Schmidt. Das Scharpache Compressorium. Eine Pelotte wird durch eine Schraube, welche mittelst eines Bogenstückes an eine metallene gepolsterte Stirnplatte befestigt ist, an den Thränensack angedrückt. Die Stirnplatte wird mittelst Bänder um den Kopf befestigt. (Schmidt, Krankh. d. Thränenorg. Wien. 1803. S. 315. Tab. III. Fig. 1.—7. T. IV.)

G. J. Beer. Das wichtigste ist die Compression des Thränensacks, welche am zweckmäßigsten durch graduirte Compressen, eine darüber gelegte feste lederne Pelotte, und eine sehr schmale Vereinigungsbinde ausgeübt wird. Ferner müssen stärkende, vorzüglich herbe spirituose Mittel theils mittelst der Compressen angewandt, theils in den innern Augenwinkel eingetropft werden. (Beer, Lehre u. s. w. Wien. 1817. II. Bd. S. 157. und 158.)

Boyer. Die Dämpfe eines Aufgusses von Flor. Sambuc., Melilot. und Chamomill. durch einen Trichter in die Nase gelassen, und äußerlich Umschläge von Goulard'schem Wasser oder von einem Absude rother Rosen. (Boyer, Abhandl. üb. d. chir. Krankh. von Textor. 1820. 5. Bd. S. 286.)

Thränensackwasserfucht. — *Hydrops sacci lacrymalis.*

J. Wattmann in Innsbruck erstirpirt die vordere Wand des Sackes; die darauf folgende Entzündung und Eiterung vernarbte die hintere Fläche des Sackes mit der Hautwunde, und es wurde nicht nur die Entstellung beseitigt, sondern man bemerkte auch kein Überfließen der Thränen mehr. (v. Ehrhart, med. chir. Zeit. 1825. 2. Bd. S. 79.)

Deslandes heilte eine Thränensackgeschwulst mit gänzlich verhindertem Abfluß

*) Rp. Extr. cicut., Mel. pur. ana dr. ꝑj, Laud. liquid. Sydenh. dr. β. M. S.

der Thränen in den Nasencanal durch den Höllestein, welchen er nach Gemorl's Vorgang auf eine ähnliche Weise wie Ducamp bei den Harnröhrenverengerungen anwendete. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1825. T. II. p. 197.)

Thränensteine. — *Dacryolithi.*

Phil. v. Walther in Bonn gebrauchte gegen steinige Concremente der Thränenfeuchtigkeit Folgendes mit gutem Erfolg: Rp. Kal. carbon. dr. jß, solv. in Aq. cinnamom. simplic. unc. jv. Adde: Syrup. diacod. unc. ß. M. D. S. Täglich 4mal einen halben Eßlöffel. Zugleich wurde der Aufguß der herb. Jaceae in reichlicher Menge zu trinken verordnet. (Journ. der Chir. und Augenheilk. von Gräfe und Walther. Berlin. 1820. 1. Bd. 1. Hft. V.)

Thränenzellgeschwulst. — *Dacryops.*

- A. Schmidt punctirt die Geschwulst unter dem obern Augenlide mit einem Troicart, und sucht durch Einspritzungen von Weingeist, Sublimat- oder Äthkalilösung die Verwachsung der Wandungen zu erzielen. Ist diese Radicalcur nicht möglich, so schneidet er aus dem Sacke der Geschwulst, so wie aus der entsprechenden Augenlidbindehaut, ein Stück aus und bewirkt die Callosität der Öffnung durch Bleimittel. (Schmidt, Krankh. d. Thränenorgans. Wien. 1803. S. 69. u. f. w.)
- G. J. Beer entblößt den Balg mit einem durch die Bindehaut des Augapfels mittelst eines Scalpells geführten Schnitt, faßt den entblößten Balg mit einer feinen Pincette und schält ihn mit einem elastischen vorne abgerundeten Messer, so weit es thunlich ist, los. Nun bringt man eine mit einem dicken einfachen Seidensfaden versehene krumme Hefnadel in die Wunde so tief ein, daß sie, wo möglich, in dem noch rückständigen Theile des Sackes, durch den Orbicularmuskel und durch die allgemeinen Bedeckungen des obern Augenlides nahe an dem obern Augengrubenrande und am Schläfenwinkel nach außen durchstochen werden kann; die Enden des Fadens werden zusammenknüpft. Sollte das Hin- und Herziehen des Fadens, alle $\frac{1}{2}$ Stunde wiederholt, binnen 24 Stunden keine Entzündung bewirken, so bestreicht man den außer der äußern Öffnung am Augenlide befindlichen Theil des Fadens mit Äthmitteln, anfangs mit einer Auflösung von Höllestein, später von Äthkali und endlich jedes Mal vor dem Hin- und Herziehen mit einer gesättigten Lösung von Bleizucker oder Tutiasalbe bestrichen. (Beer, Lehre von den Augenkrankheiten 2c. Wien. 1817. II. Bd. S. 595.)
- H. Rosas erklärt Schmidt's und Beer's Methode als zu reizend und für Form und Function des Auges zu gefährlich. Er punctirt die Geschwulst und bildet durch Einlegen eines mit Bleisalbe bestrichenen Bourdonnets einen callösen Fistelgang. (Rosas, Handb. d. theor. u. pract. Augenheilk. Wn. 1830. III. Bd. S. 145.)

Transfusion. — *Transfusio.*

Carstens hat ein eigenes Instrument zur Transfusion angegeben, welche er in der Atrophie, Bleicolik, in der Abzehrung und starken Blutflüssen für nützlich hält. (*Carstens, diss. in. de sanguinis transfusione. Jenae. 1803.*)

Jam. Blundel gab das erste Beispiel der Anwendung der Transfusion in diesem Jahrhundert bei einem Menschen. 1818 überreichte er der med. Soc. seine Abhandlung über Versuche an Thieren. Er spritzte, um das Leben bei einem durch häufiges Erbrechen erschöpften Subjecte zu verlängern, in die vena cephalica am rechten Arme aus einer Spritze frisch gelassenes Blut von einem Anwesenden ein. Die Spritze hat einen calibrirten Stempel und zwei elastische Röhren. (*Med. chir. Transact. etc. London. 1819. Vol. X. Part II.*)

Waller unternahm die Transfusion wegen eines Gebärmutterblutflusses. — *Brigham und For. Doubleday 1825. — (The Lond. med. and phys. Journ. October. 1825.)*

J. S. Dieffenbach in Berlin glaubt die Transfusion nur in solchen Fällen von Verblutung angezeigt, in denen jedes andere Mittel unwirksam ist, und findet dazu nur venöses Menschenblut geeignet. (*Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. 30. Bd. 1. Hft. I. 1830.*)

In Berlin versuchte man bei Cholera-kranken die Transfusion ohne Erfolg; jedoch erzählt Hr. Sc., daß, als in die vena mediana in drei Malen 2½ Unzen Blut injicirt waren, der Puls auf kurze Zeit wieder erschien, die Pupille sich ein wenig contrahirte, und der Blick etwas lebendiger wurde. (*Forriep's Notiz. Nr. 3. Bd. XXXII. 1831. S. 48.*)

Traubenaug. — *Staphyloma.*

A. G. Richter. Das Faltewasser, örtlich angewendet, bewies sich hülfreich. Unter den adstringirenden Mitteln empfiehlt er vorzüglich den Cisenvis-triol. Andere bedienten sich eines Pulvers aus gebranntem Alaun und Zucker. (Dessen Anfangsgründe der Wundarzn. 3. Bd. S. 159.)

Der selbe wendete statt der Spießglanzbutter auch eine starke Auflösung des Ägsteins an. (*N. o. a. D. S. 164.*)

Der selbe empfiehlt auch die Anlegung eines künstlichen Geschwürchens an der Hornhaut, indem man mit einem mit der Spitze in einen Brei von Höl-lenstein getauchten Pinsel eine kleine Stelle der Hornhaut betupft. (*N. o. a. D. S. 163.*)

Beer in Wien: Rp. Butyri recent. insuls. unc. β, Merc. praec. rubr. gr. xx, Vitrioli albi gr. x, Vitri candi triti gr. vj. M. f. ung. D. Oder: Rp. Mell. despum. unc. β, Pulv. aeruginis, Vitrioli, Aluminis ust. ana gran. ., Aloes soccotr. gran. vijj. M. D. Örtliche Staphylome, die nicht veraltet und weich sind, hat er nicht selten durch Bestreichen mit diesen Mitteln, zweimal des Tages, geheilt. (*Beer, pract. Beobacht. üb. d. grauen Staar u. d. Krankh. d. Hornhaut. Wien. 1791.*)

Conradi empfiehlt als Akmittel eine starke Auflösung des Höllesteins. (Conder's Journ. f. Chirurg. und Geburtsh. Jena. 1799. Bd. 2. St. 4. S. 678.)

Scarpa verwirft das gänzliche Abtragen der Staphylome. Er trägt ein kreisförmiges, 3 bis 4 Linien im Durchmesser betragendes Stück der staphylomatösen Hornhaut mit einem Staarmesser ab, indem er mit diesem in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Linien vom Mittelpuncte des Staphyloms, mit nach abwärts gelehrter Schneide, vom äußern gegen den innern Augenwinkel durch die Astermasse dringt, den gebildeten Lappen mit einer Pincette faßt und, nach aufwärts gelehrter Schneide des Messers, lostrennt. Die Augenlieder werden mit trockenem Plumaceau bedeckt und dieses durch eine Binde festgehalten. Stellt sich Schmerz im Auge ein, so bedeckt man es mit einem Cataplasma, um Eiterung zu bewirken. Auch empfiehlt er das Einlegen einer Wiefe in die zirkelförmige Öffnung der Hornhaut. (Scarpa, Saggio di osserv. e d'esperienz. etc. Pavia. 1801.)

R. Himly. Die Hervorragung eines starken, das Schließen der Augen verhin- dernden Staphyloms wird leicht durch vorsichtiges Betupfen mit Spieß- glanzbutter weggeschafft. (Ophthalmol. Beobacht. u. Unters. Bremen. 1801. I. St. S. 142.)

G. J. Beer nahm bei Totalstaphylomen ihre gänzliche Abtragung vor. Er bediente sich hierzu eines eigenen Messers (Staphylommesser), welches etwas breiter und länger als sein Staarmesser ist. Mit diesem trennte er bei emporgehobenem obern Augenliede, wie bei der Staarausziehung, $\frac{2}{3}$ Theile des Hornhautrandes ab, faßte, bei nach innen emporgehaltenem Augenliede, den gebildeten Lappen mit der Haarzange oder einer andern starken Pincette, und schnitt ihn mit der Daviel'schen oder Cooper'schen Scheere ab. Bei furchtsamen und unruhigen Kranken wurde das Staphylom in seiner Mitte mit einem Haken gefaßt und so bis zur Vollendung der Operation festgehalten. War auch die umliegende Sclerotica, staphylomatös verbildet, so wurde auch diese krankhafte Parthie mitgenommen. Die Augenlieder wurden nach der Operation schnell geschlossen, und durch englische Pflasterstreifen verklebt, und beide Augen mit einer leinernen Compresse bedeckt. Pharmaceutische Mittel wurden nicht angewendet. Vor dem vierten Tage darf das Auge nicht geöffnet werden. (Beer's Ansicht d. staphyl. Metamorph. Wien. 1805. — Dessen Lehre von den Augenkrankh. Wien. 1817. II. Bd. S. 217. u. f. w.)

J. B. v. Siebold's Messer zur Operation des Staphyloms. Besch. u. Abbild. in: Chiron. Herausg. v. Siebold. Sulzbach. 1813. 3. Bd. 2. St. XI.)

Ch. B. Zang in Wien empfiehlt bei Totalstaphylomen die gänzliche Hinweg- nahme der Hornhaut. (Zang, Darstell. blut. heilf. Operat. Wien. 1817. Bd. 2. S. 202.)

G. J. Beer lobt bei partiellem Hornhautstaphylom ohne Varicosität die Spieß- glanzbutter *), die er mittelst eines feinen Pinsels auf den mittelsten und er- habensten Punct des Staphyloms so lange anwendet, bis sich eine Klein

*) Sie wurde zuerst von Janin, dann von Richter besonders empfohlen.

weiße Brandkruste gebildet, über die man sogleich mit einem größern in Wasser oder Milch getauchten Miniaturpinsel wegwischt. Die Wiederanwendung dieses Mittels findet nicht früher Statt, bis die dadurch entstandene Entzündung völlig verschwunden und die Brandkruste abgefallen ist. — Canella 1825. Weller 1826. — (Beer, Lehre v. d. Augenkr. Wien. 1817. 2. Bd. S. 74.)

J. Wardrop schnitt nach mehrmal wiederholter Punction, um Rückfälle zu verhüten, am hervorragendsten Theile ein Stückchen des Staphyloms ab. Die hervorgebrachte Öffnung bedeckte sich mit einer zarten durchsichtigen Haut, welche, sobald sich die wässrige Feuchtigkeit im Überflusse sammelt hatte, leicht nachgab. Dieß Verfahren verursachte keinen Schmerz. (Wardrop, über den Einfluß der Ausleerung der wässrig. Feucht. u. s. w. in Rust's Magaz. Berlin. 1817. Bd. III. Hft. I. S. 110.)

H. P. Demours macht einen kleinen Einschnitt in die ausgedehnteste Stelle und wendet die Compression an, jedoch bedient er sich keines besondern Apparats *) hierzu, sondern legt 15 bis 20 Compressen auf das Auge, und zwischen diese Charpie, um die ganze Augengegend auszufüllen. Die Compressen werden mittelst des Monoculus befestigt. Er schlägt auch vor, das Staphylom durch einen Kreuzschnitt zu spalten. (Demours, Traité d. maladies d. yeux. Paris. 1818.)

Der selbe bedient sich, um große Staphylome zu operiren, des Augenschneppers von Guerin, wie ihn Dumont verbessert hat, nur in dreifach vergrößerter Form mit Klingen und Ringen von verschiedener Größe, nach dem Umfange der zu beseitigenden Hervorragung. Die zu entfernende Aferorganisation nimmt der passende Ring auf, und die vorgeschneidete Klinge durchschneidet, indem sie über den Ring wegläuft, alles in dem Ringe befindliche. (N. o. a. D. T. IV. — und Chir. Kupfertaf. 1821. Taf. XXIV. u. XXV.)

Quadri schneidet bei der Operation des Staphyloms, um das Auslaufen des Auges zu vermeiden, nichts von den empfindlichen Theilen des Auges weg, sondern läßt stets eine Linie breit vom basischen Theil des Staphyloms stehen. Das Auge zieht sich hinlänglich zusammen, und man kann nun ein künstliches Auge anlegen. (Annotazioni pratiche sulle malattie degli occhj etc. Napoli. 1818. Libr. I.)

A. Volpi nimmt die Totalstaphylome mit einem lanzettförmigen Messer ganz weg. (Annal. univ. di Medicin. dall' A. Omodei. Anno 1819. Agosto.)

Vetch verwirft beim kugelförmigen Staphylom die örtliche Anwendung des Ägmittels, bis ein Brandschorf entsteht, ingleichen die Erstirpation eines Theiles der Cornea, er berührt die Oberfläche nur sehr leicht und einen Augenblick mit dem Ägmittel, und wiederholt dieses öfter, auch führt er einen Fa-

*) Woolhouse bediente sich einer hornenen oder metallenen, nach der Wölbung des Auges ausgehöhlten Kapsel, welche etwas erwärmt, auf den früher mit einer Salbe oder schleimigen Mitteln bestrichenen Augapfel aufgesetzt, durch die Augenlider bedeckt, und mit einer Binde festgehalten wurde. Auch Platner (1745) bediente sich einer ähnlichen Kapsel, deren Druck aber durch eine eigene Vorrichtung gemäßiget oder verstärkt werden konnte. (Kau, üb. Erkenntn., Entsch. und Heilung d. Staphylome. Heidelberg und Leipzig. 1828. S. 156. u. 157.)

den durch die Cornea ein, wodurch sich die Geschwulst nach und nach vermindert und das Auge zur Anlegung einer künstlichen Pupille geeignet wird. (*Vetch*, A practical Treatise on the diseases of the Eye. London. 1820. — *Gräfe und Walther's Journ. f. Chirurg. und Augenheilk.* Berlin. 1822. III. Bd. 3. Hft. XII.)

C. J. Beck in Freiburg glaubt, daß die Methode des *Celsus*, das Staphylom zu unterbinden, die Vergessenheit nicht verdiene, die ihm zu Theil geworden. Man soll daher durch kleinere Staphylome einen Faden durchziehen, und ihn so lange liegen lassen, bis er einen gehörigen Entzündungsgrad bewirkt hat. (*Der neue Chiron. Sulzbach.* 1821. I. Bd. 1. St. III.)

Little glaubt, daß Blasenpflaster, über das Auge gelegt, bei Staphylomen nützlich seyn können. (Vergl. Augenentzündung.)

Lenz heilte ein Hornhautstaphylom durch Einträufeln der verdünnten Opiumtinctur, lauwarme Überschlüge, einer Alaunlösung, und den innerlichen Gebrauch von Campher, Salomel und Goldschwefel. (*Gräfe und Walther, Journ. f. Chir. u. Augenheilk.* Berlin. 1823. 5. Bd. 3. Hft. VII.)

T. W. G. Benedict führet bei der Ausrottung des Staphyloms den Schnitt mehr vorwärts als *Beer*, wodurch ein Theil der Basis zurückbleibt, welcher später bewirkt, daß die sich bildende Membrane schmaler und minder flach wird. Auch läßt er vom obern Rande des Hornhautlappens so viel als möglich zurück, weil dadurch die Form des Auges viel natürlicher ausfallen soll. (*Benedict's Handb. d. pract. Augenheilk.* Leipzig. 1824. Bd. 3. S. 267. u. 268.)

X. Martland. Ein Staphylom der Sclerotica ward durch die 11mal vorgenommene Paracentese des Auges geheilt. Außerdem wurden kalte Umschläge, örtliche Blutausleerungen u. s. w. angewendet. (*The Edinb. Med. and Surg. Journ.* Vol. LXXXII. January. 1825. Part I.)

In Frankreich wendet man bei staphylomatösen Metamorphosen und Wucherungen der Augen häufig den Druck an. (v. *Ammon* in *Gräfe und Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk.* Berlin. 1825. VII. Bd. 1. Hft. II.)

Quadri's in Neapel angeblich neue Heilart des anfangenden Staphyloms besteht in einem Einschnitte der staphylomatösen Geschwulst, welche dann theilweise so decurtirt wird, daß die Wundlappen die Öffnung noch schließen. (*Canella, Giorn. di Chir. prat. Trento.* 1826. Maggio. 5.)

Die rauchende Salpetersäure und Schwefelsäure werden von mehreren Augenärzten gerühmt. (*Weller, Krankh. des menschlichen Auges.* 3. Aufl. Dresden. 1826.)

C. S. Weller. Eben erst entstandene, noch weiche Staphylome kann man durch das Baden des Kranken Auges in eiskaltem Wasser bisweilen beseitigen oder verkleinern. (A. o. a. D.)

W. Rau. Alle örtlichen Mittel, mit Ausnahme der Bluteigel, sind schädlich, so lange die mit einem Staphylome vorhandene Entzündung heftig ist. Mäßigung des Lichts, Beschatten des Auges, ein allgemein antiphlogistisches Verfahren müssen zuerst die Entzündung mindern, ehe örtliche Mittel versucht werden dürfen. Diese müssen in Form von Augenwässern angewendet werden. Am besten wählt man schwach adstringirende metalli-

sche Mittel, namentlich Zinkvitriol (Glaser), Kupfervitriol (Beer), lapis divinus, aqua Goulardi (Benedict) mit etwas tinct. Opii crocat. und Schleim. Werden Zink- und Kupfermittel nicht vertragen, so bediene man sich bloß bleihältiger Augenwasser. (Nau, über Erkenntn., Entsch. und Heil. der Staphylome. Heidelberg und Leipzig. 1828. S. 151. u. f.)

Der selbe. Weit wirksamer als die Compression ist die örtliche Anwendung adstringirender Mittel, welche nur durch einen entzündlichen Zustand des Auges contraindicirt sind. Die beste Anwendungsart adstringirender Mittel ist die in Form der Augenwässer oder der feuchten Umschläge, nur müssen letztere über die ganze Augengegend gemacht werden. Die vorzüglichsten Mittel sind: der rothe Maun, der Blutstein, das Drachentblut, der frisch ausgepresste Saft von Symphyt. offic. (Mauchart), der Eisenvitriol, eine schwache Auflösung von Höllenstein (Glaser). (N. o. a. D. S. 158. u. f.)

Der selbe. Der Erfolg des gänzlichen Abtragens eines Hornhautstaphyloms ist günstiger, als der nach der Abtragung der Spitze, indem der Augapfel bei erstem Verfahren in der Regel eine weit natürlichere Form bekommt, da er sich bedeutend verkleinert, während sich die Öffnung mit einer Pseudomembrane schließt. Ist jedoch neben einem Totalstaphylome der Hornhaut gleichzeitig ein varicöser Zustand der Chorioidea oder ein Staphylom der Sclerotica vorhanden, so thut man besser, bloß die Abtragung der Spitze vorzunehmen, vorausgesetzt, daß eine Operation überhaupt angezeigt sei. Die gänzliche Wegnahme wird am besten nach Beer's Angabe verrichtet. (N. o. a. D. S. 184. u. 185.)

Der selbe schlägt bei kleinern Staphylomen im Mittelpuncte der Hornhaut die Pupillenerziehung nach Himly vor. (N. o. a. D. S. 193.)

H. Jacob. Das Einlegen eines feinen Haarseiles in die Cornea hatte bei großen Staphylomen eine gute Wirkung. (The Dublin Hosp. Reports and Commun. in Med. and Surg. 1830.)

v. Ammon zieht den Schnitt nach oben dem nach unten vor, indem durch jenen der Vortheil erlangt wird, daß man bei dem instinctmäßigen Rollen des Augapfels nach oben nach vollzogenem Hornhautschnitte den Theil des Augapfels zu Gesichte bekommt, an welchem die Abtragung mittelst der Cooper'schen Scheere zu vollziehen ist. (Ammon's Zeitschr. f. Ophthal. Dresden. 1831. 1. Bd. 1. Hft. VII.)

T r e p a n a t i o n . — T r e p a n a t i o .

Löffler's in Rußland Verbesserung der Trepankrone bestand darin, daß der Seitenumfang der Krone ganz glatt seyn sollte. (N. G. Richter's chir. Bibl. Göttingen. 1793. 2. Bd. 2. 6.)

Theden entfernt den Rand des Eindruckes mit dem Radireisen, oder er schabt denselben mit Glas so dünn, bis er mit der krummen Scheere ringsum ausgeschnitten werden kann. Dasselbe Verfahren will er auch bei Kindern statt des Aufsehens der Trepane angewendet wissen. (Theden, neue Bemerkungen 1c. Berlin. 1795. 2. Thl. S. 22.)

Röhler gibt zur Trepanation sehr loser, wankender Knochenstellen den G e g e n :

halter an. (Anl. zum Verband und zur Kenntn. der nöth. Instrumente. Leipzig. 1796.)

J. van der Haar. Das Trepaniren der Schienbeinröhren zur Heilung der Vereiterung und des Knochenfraßes in der Höhle des Schienbeins. (Haar, Vitgezochte Genees-en Heelkundige Mengelschriften etc. Amsterdam. 1797.)

Savigny hat eine Zange zum Ausheben des Knochens statt des Trefond erfunden, und sowohl gerade als convere Sägen angegeben, um die zwischen den einzelnen Kronen entstandenen Knochenbrücken abzusägen; auch theilt uns Savigny den neuesten englischen Dreifuß zur Unterlage bei der Aufhebung des eingedrückten Knochenbruches der Hirnschale mit. (Coll. of Engravings etc. Lond. 1798. Pl. III. Fig. 7. and 13.)

Bichat beschreibt einen neuen Trepan, an welchem mittelst einer Schraube die Krone an der Pyramide höher und tiefer gestellt werden kann, und sowohl den Perforativtrepan als das Mänchen unserer Kronen entbehrlich macht. (Annal. der neuest. engl. und franz. Chir. und Geb. Her. von Schreger und Harless. Erlang. 1800. I. — u. Chir. Kupfert. Nr. LXXV. Nr. LXXVII.)

Tenon. Die Anbohrung und Cauterisation heilte eine alte nach äußerer Verletzung entstandene Fistel, wovon der Grund an den großen Trochanter reichte. (Allgem. Magaz. für die Wundarzn. Her. von Arnemann. 3. Bd. 2. St. Göttingen. 1802. V.)

Kauzmann setzte die Vortheile des Sägens, besonders bei Operationen am Kindeschädel aus einander, und gab einen eigenen Apparat dazu an. (Diss. d. novo trepanat. instrumento. Erlang. 1802. Fig. 1—5.)

Sey brachte das Manöver mit der Säge wieder in Aufnahme, und bediente sich dazu entweder einer geraden oder sanft gebogenen Schneide. (Pract. observ. in Surgery. Lond. 1803. I. Kap.)

Seine's in Würzburg Instrument zum Herausnehmen losgebohrter Knochenstücke ist beschr. und abgebild. in: Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1808. 4. Bd. S. 357.)

Gräfe's in Halle Compressorium bei durch die Trepanation erregten Blutungen verletzter tiefer liegender Arterien (der arteria meningea) ist beschr. und abgebild. in: Journ. der pract. Heilk. Her. von Hufeland. Berlin. 1808. XXVII. Bd. 2. St. III.)

Merrem in Gießen setzt, um das Einheilen des ausgebohrten Knochenstückes zu begünstigen, keinen Perforativtrepan an den Knochen, sondern gibt eine eigene dreifußartige Unterlage an, um das Abgleiten der Trepankrone zu verhüten. (Anim. qu. chirurg. experimentis in animalibus factis illustr. Giessae. 1810.)

Koch hat doppelt conisch gestaltete Trepankronen angegeben. (Schnetter's Verzeichniß d. anat. und chirurg. Instrumente re. Mänchen. 1813.)

Schnetter hat das Venticularmesser von Bell verbessert. (N. v. a. D.) Devese empfiehlt das Abdrücken der Hirnhaut mittelst eines biegsamen Spatels, um dem entfernten Extravasate einen Ausweg zu bahnen, und das Anlegen

- mehrerer Trepankronen zu ersparen. (Journ. der ausländ. med. Lit. Febr. 1813. S. 140.)
- Ch. B. Zang** stellt als Normverfahren für diese Operation drei Methoden auf: 1) die Durchbohrung mit dem Bogentrepane; 2) mit der Trephine, und 3) die Eröffnung des Schedels mit einem Schabwerkzeuge. Der ersten Methode gibt er vor allen den Vorzug. Alle beträchtlichen Verletzungen des Schedels, und vorzüglich jene, wo die Knochen desselben gebrochen, eingedrückt, durchstochen oder gehauen sind, erheischen die Trepanation auf der Stelle. — *Louvier*. — (Zang Darstell. blut. heilf. Operat. u. s. w. Wien. 1814. 2. Thf. I.)
- Macell** veränderte die *Hey'sche* Säge in eine ringförmige. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1815. 1. Jul.)
- Griffith's Circularsäge** ist ein allgemein empfehlenswerthes Instrument. Es besteht aus einem zirkelrunden Sägeblatte, welches auf einer viereckigen Achse befestigt, mit dieser an die Spitze des mit einem Quergriffe versehenen, einem englischen Schlüssel ähnlichen Stiels festgesteckt, und durch einen Stift gehalten wird. Ein Halter, an das Instrument befestigt, gibt demselben Sicherheit und gehörige Druckkraft. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Jul. 1815. pag. 279. — u. Chirurg. Kupfertaf. Taf. 72. Fig. 10. — 13.)
- Skielderup**. Zur Trepanation des sternum, um die Öffnung des Herzbeutels zu verrichten, setze man zwischen der fünften und sechsten Rippe einen gewöhnlichen Trepan auf das Brustbein, und bohre ein Stück heraus. An dieser Stelle ist das pericardium in unmittelbarer Berührung mit dem sternum, und man vermeidet die Öffnung der pleura und den Austritt des Wassers in die Brusthöhle. Wenn dann die Blutung aufgehört hat, und das pericardium sich in die Knochenöffnung drängt, soll man dasselbe durchstechen, und die Feuchtigkeit entleeren. (Acta Reg. Soc. Med. Havniensis. Vol. V. 1818. 9.)
- Gräfe** bedient sich immer cylindrischer gereifter Kronen, um ihr Einsinken zu vermeiden, und erfann eine Scheibensäge. (*Schwabb*, Diss. brevis serr. orbic. hist. Berl. 1819 — u. Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1827. 9. Band. 4. Hft. S. 558.)
- C. Bell** hat eine halbzirkelförmige Trephinkrone und verschiedene Hebel angegeben. (Chirurg. Kupfertaf. Weimar. 1820. Taf. 31. Fig. 4.—8.—9.)
- Ph. v. Walther**. Die ausgebohrte und von allen Weichgebilden getrennte Knochenscheibe kann, wenn sie übrigens gesund ist, wieder eingeheilt werden. — *Maunoir* empfahl das absichtliche Schließen der Trepanationswunde mit einem Knochenscheibchen eines lebendigen Thieres. — (Gräfe u. Walther, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 4. Hft. I.)
- L. H. Struve** in Elmshorn theilt die Geschichte einer glücklich verrichteten Trepanation am untern Theile des Hinterhauptbeines mit. (Rust, Magaz. f. d. gesammte Heilk. u. s. w. Berlin. 1821. 10. Bd. 2. Hft. VIII.)
- Klein** trepanirte eine Frau, wegen eines vor drei Jahren durch einen Faustschlag entstandenen Kopfschmerzes, am Wirbel, und fand eine große Pachionische Drüse, welche jedoch nicht erstirpt wurde. Aus derselben Ursache mußte dieselbe Frau nochmals operirt werden. — Eine zweite

Operation der Art, bei einem andern Individuum, fiel unglücklich aus. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. und Augenheilk. Berlin. 1821. 2. Bd. 2. Hft. S. 212. und 215.)

Coffell zu Pontefract in England hat eine bewegliche Schedelsäge erfunden, welche besonders Hey in Aufnahme brachte. An einem Stiele befinden sich zu beiden Seiten ein gerades, und auf der andern Seite ein zirkelförmiges Sägeblatt aus Uhrfedermaterial. (Chirurg. Kupfertaf. 1822. Taf. 72. Fig. 1.—3.)

Thal zu Kopenhagen hat die beweglichen Sägen bequemer eingerichtet, und auf dem Rücken zur Aufnahme des drückenden Fingers mit einer Platte versehen. (N. o. a. D. Fig. 9.)

S. W. Morris. Beschreibung eines neuen Trephineinstrumentes. (The Lond. Med. Repository. Vol. XX. 1823. Octob. Nr. 118. VIII.)

S. Hübbe bestimmt den Gebrauch der neuen Zirkelsäge für Stellen von verschiedener Dicke, wie z. B. am Orbitalrande des Stirnbeines, und um gerade nicht zirkelförmige Stücke auszusägen. Das Instrument besteht aus einem mit zwei Armen versehenen Bogen, der zur leichtern Handhabung einen Griff und zur nöthigen Erweiterung ein Gelenk hat; an den vordern Enden der Arme sind Löcher zur Aufnahme der gezähnten Zirkelscheibe, an der Achse dieser Scheibe mit feilenähnlicher Oberfläche, damit die während des Sägens nöthige Drehung vermittelst eines schmalen, dünnen, 3 Fuß langen Riemens durch einen Gehülfen bewerkstelligt werden kann. Ubrigens dienen noch zur gehörigen Fixirung des Instrumentes und Leitung des Riemens eine Platte mit in einen rechten Winkel abgehenden gabelförmigen Armen, an deren äußeren Enden kleine, um ihre Achse sich drehende Rollen angebracht sind, und ein seitlich an den Armen befindlicher Ring. (Hübbe, de Serrarum in chirurgia usu. Diss. Tübing. 1824. pag. 39. seq. — u. Chirurg. Kupfertaf. 56. Hft. Taf. 285. Weimar. 1831.)

Roch's Trepankrone zeichnet sich dadurch aus, daß das Blatt der kreisförmigen Säge am gezackten Rande dicker ist, und nach oben allmählig dünner zuläuft, also gleichsam conisch ist. (Gräfe und Walther, Journ. der Chirurg. u. Augenheilk. Berlin. 1827. 9. Bd. 4. Hft. II.)

Hübenthal in Witebsk in Rußland hat zwei neue Trepanationsinstrumente, das Crantom und einen Hebel, angegeben. Das erstere besteht aus einem Ringe von festem Holze mit einem zweiten von Metall verbunden. Auf der Horizontalfläche des Metallringes stehen senkrecht zwei hohle Rollen in gerader Richtung einander gegenüber, in welche durch Schrauben ein halbzirkelförmiger Bügel befestigt ist. In der Mitte dieses Bügels dreht sich mittelst einer Kurbel eine cylindrische Krone ohne Männchen an einer glatten Spindel. — Das zweite Instrument, zu dem der Dreifuß der Alten die Idee hergab, besteht, gleich dem ersten, aus den beiden Ringen und dem Bügel, nur ist dieser in der Mitte viereckig durchbrochen, und in ihr bewegt sich, durch eine geflügelte Schraubenmutter, in einem viereckigen Stabe ein in seinem rechten Winkel gebogener ungezählter Hebel. Da dieser mit dem Stabe durch ein Charnier verbunden ist, läßt er eine seitliche Bewegung zu. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1827. 23. Bd. 3. Hft. S. 476.)

Rittel, Instrumentenm. in Berlin, hat ein neues Trepanationsinstru-

ment angegeben, welches sich von den bisherigen Trepanen dadurch unterscheidet, daß, aus dem Körper, der Handhabe und der Trepankronen mit ihrem Zapfen bestehend, die Kurbel am Körper des Instrumentes in einer seitlichen Stellung angebracht, und in senkrechter Richtung gedreht wird. Die Kronen haben die gewöhnliche Form, und besitzen ein Männchen mit Schlüssel. — Mittelft einer scheibensförmigen Säge, an einem Zapfen befestigt, können auch cariöse Knochenstücke an andern Körpertheilen abgesägt werden, und man hat nur nöthig, die Krone des Trepanns aus dem Körper des Instrumentes zu entfernen, die Scheibensäge einzulegen, und durch die Schraube zu befestigen. Um die Kreissäge zu fixiren, ist eine eigene Handhabe dem Instrumente beigegeben. (N. o. a. D. 24. Bd. 3. Hft. S. 483.)

Serg in Nürnberg hat ein Compressorium bei Verletzung der arteria meningeä angegeben, welches von Silber oder Stahl gefertigt, aus einem Schwammträger in die Höhle des Kopfes, einer Platte auf dem Knochen außen, und endlich einer Schraube besteht. (Gräfe und Walther, Journ. Berlin. 1828. 12. Bd. 4. Hft. S. 576.)

Kern bedient sich des von Bell verbesserten Trepanbogens, welcher statt der Scheibe eine bewegliche Handhabe hat. Die Kronen sind cylindrisch, außen glatt, ziemlich groß, und nur mit einer Reihe scharfschneidiger Zähne versehen. Die Pyramide zum Zurückziehen ist mit einer Feder versehen. (Abhandl. üb. d. Verletz. am Kopfe u. d. Durchbohr. d. Hirnschale. Wien. 1829. S. 119.)

Sennemann's Kronenführer stellt, statt des centralen Stützpunktes der Trepankronen, einen mit 3 kleinen Zacken und einer Handhabe versehenen, die Trepankronen genau umschließenden messingenen Ring dar. (Beiträge Mecklenb. Ärzte zur Med. u. Chir. Rostock. 1830. 1. Bd. 1. Hft.)

Trommelsucht. — Tympanites.

Chilow's in Erfurt Maschine zum Auspumpen der in den ersten Wegen angehäuften Luft besteht in einer mit einem Hahne und einem hohlen Stiele versehenen Klystierspritze, mit welcher man die Luft auszieht und dieselbe durch die Öffnung des hohlen Stieles, während man den Hahn zudreht, herausläßt. (Journ. d. pr. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. Hufeland. Jena. 1799. 9. Bd. 2. St. 1.)

Derselben Vorrichtung zur Entleerung der in der Bauchhöhle enthaltenen Luft ist eine Klystierspritze, welche statt des Röhrchens mit einer Art Schröpfkopf versehen ist. Dieser wird auf den Unterleib aufgesetzt, dann durch ein in den Stämpel eingeschraubtes Stilet der Leib geöffnet, und so die Luft ausgezogen. (N. o. a. D.)

P. Frank. Täglich wiederholte Tabakrauchklystiere milderten die Schmerzen und leerten die Luft aus. (Frank, de cur. hom. morb. epitome. Tübing. 1811. T. VII.)

Graf. Der Maun, Alumen crudum. (Chem. pharm. Min. Tabellen. Von Graf. München. 1814. Tab. I. 2.)

Derselbe. Der versüßte Salpetergeist, Spir. nitr. dulc., mit kaltem Wasser in chronischer Gasabsonderung. (N. o. a. D. Tab. II.)

Bedingfield. Einreibungen von Quecksilbersalbe und kräftige Purgirmittel. (*Bedingfield*, compend. of med. practice etc. London. 1816.)

H. G. Richter. Das Tragen einer etwas festen Leibbinde, besonders des Monro'schen Gürtels, um die oft vorhandene Schwäche der Bauchmuskeln zu heben, ist nicht zu vernachlässigen. (Richter, spec. Therap. 4. Bd. 1816.)

Lampert zu Götheborg. Das Cajeputöl, zu 3 bis 10 Gran, zweimal täglich. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Fjerde Bandet. Stockholm. 1817.)

Levrat heilte durch die Punction des Dünndarms eine nach einer Niederkunft entstandene Tympanites intestinalis. Er paracentesirte mit einer in einer 15 Linien langen Canule verborgenen Nadel den Dünndarm zwischen dem Nabel und der spina iliaca superior, verstopfte nach der Entleerung der Luft die Canule und öffnete sie erst Abends wieder. (Nouv. Bibl. méd. 1823. — Froriep's Not. Nr. 14. Bd. VI. 1824. S. 224.)

X. Chisholm. Eine Tympanites intestinalis wurde durch eine Campher-mixtur mit salzsaurem Kalk und Einwicklung des Bauchs mit kalten nassen Binden, bei gehöriger Sorge für Leibesöffnung, geheilt. (The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 123. March. 1824. I.)

Osborn in Dublin beseitigte durch Ausziehen des Darmgases mittelst einer in den Mastdarm und Grimmdarm eingeführten elastischen Röhre und Anwendung der Magenpumpe das Übel. (Froriep's Not. Nr. 14. Bd. XXX. 1831. S. 224.)

Ich möchte außer dem Genuße des eiskalten Wassers, wo kein entzündliches Leiden mit im Spiele ist, noch einen Zusatz der Tinct. amara Ph. austr. und Reibungen des Unterleibs mit Eis besonders empfehlen, was ohnedieß nichts weniger als neu ist, da in neuerer Zeit Berger, P. Frank u. A. dasselbe empfehlen, und Hippocrates schon das wiederholte Übergießen des Unterleibs mit kaltem Wasser rühmte.
Siehe: Bauchstich.

Trunksucht und Betrunktheit. — *Ebrietas et*

Ebrietas.

G. Thom. Haberher mit Kornbranntwein gemischt, und zuweilen etwas Extr. trifol. fibr. zugesetzt, ist ein Abführungsmittel für Branntweintrinker. (Erfahr. u. Bemerk. a. d. Arzn., Bund. u. Entbind. von Thom. Frankf. a. N. 1799.)

Sufeland empfiehlt den Zucker gegen die Folgen des Weinrausches. (Vergl. Magensäure.)

Derselbe empfiehlt das bekannte Eintropfen des Siegelacks in das Trinkgefäß zur langsamen Abgewöhnung des Branntweins bei sehr daran Gewohnten. (Über die Vergiftung durch Branntwein von Sufeland. Berlin. 1802.)

- S. Wray.** Kalte Übergießungen. (Vergl. Vergiftungen mit Opium.)
- Brühl-Cramer:** Nach 2 — 3wöchentlichem Gebrauche des Acid. sulph. diluti in Verbindung mit bittern stärkenden Mitteln fand sich gewöhnlich ein Widerwille gegen allen Branntwein ein. — *Noth. Brinckle* 1827. — (*Rust, Magaz. f. d. gef. Heilk. u. s. w. Berlin.* 1822. 13. Bd. 2. Hft. XV. 1.)
- Massuyr.** Versuche mit Spir. *Mindereri* bei Trunkenen fielen sehr glücklich aus. Man gibt 25 — 30 Tropfen essigsaures Ammonium in einem Glase Zuckermasser. (*Froriep's Notiz.* Bd. XII. 1825. S. 240.)
- J. S. Kain** rath den Gebrauch des Brechweinsteins an. Er läßt 8 Gran in 4 Unzen kochendem Wasser auflösen, und davon $\frac{1}{2}$ Unze zu einer halben oder ganzen Pinte des Lieblingsgetränkes des Kranken hinzufügen, und dieses in getheilten Gaben verbrauchen. Entsteht heftiges Erbrechen oder Purgiren, so vermindert er die Gabe, und setzt etwas Laudanum bei. Auch scheint der Brechweinstein in dem in Amerika gebräuchlichen Geheimmittel von *Chambers* enthalten zu seyn. (*The American Journ. of the med. Sciences. Phil.* 1828. Nr. IV. August. 4.)
- Vatteteau** hat Beobachtungen angestellt, welche die Wirkungen des Ammoniums gegen die Trunkenheit bestätigen. Auf ein paar Unzen z. B. Lindenblütenwasser gab er 6 — 12 Tropfen Schwefeläther that dieselben Dienste. (*Froriep's Notiz.* Nr. 4. Bd. XX. 1828. S. 55.)
- Die Wirkungen der Schwefelsäure gegen Trunksucht hat ein Trinker erprobt. Er mischte unter seinen Branntwein immer einige Tropfen Acid. sulph. dil., und verlor diese brutalisirende Sucht dadurch binnen 4 Wochen. (*Froriep's Notiz.* Nr. 10. Bd. XXXIII. 1832. S. 159.)

Typhus. — Typhus.

- Halls.** Das Waschen mit Wasser und Essig bei einem Typhus mit Petechien. — *Brandreth.* — (*Med. Comment. von einer Gesellsch. d. Ärzte zu Edinburgh. U. d. Engl. von Diel.* 10. Bd. 2. Dec. Altenburg. 1797. 9.)
- Garnet** in Glasgow hat das oxygenirt salzsaure Kali, zu 3 — 5 Gran, mit Nutzen gegeben. Es fließt meistens darnach der Urin, die Eingeweide entleeren sich. (*Annals of Med. by Duncan. Edinburgh.* 1798. Vol. III. S. III.)
- Fothergill.** Kleinreibungen waren in zwei Fällen heilsam, und wurden nach der Analogie ihrer Wirkung bei der Pest angewendet. (Winke über die Rettungsmittel bei plötzlich gehemmter Lebenskraft von *Fothergill.* U. d. Engl. von *Struve.* Breslau.)
- Zugb Moises.** Häufiges Abwaschen mit Weinessig. — *Herberger* 1825. — (*Journ. d. ausländ. med. Literat. Herausg. von Hufeland, Schreger und Harleß.* Berlin. 1802. Juni. II. 2.)
- Grose** bestätigt nicht nur den Nutzen der kalten Bähungen, sondern auch den innerlichen Gebrauch der Bierhefen, *Flor. cerevisiae* (achtmal des Tags zu 1 Eßlöffel genommen), als eines analeptische Kräfte besitzenden

- Mittels. — G. Brown 1799. — (Bradley und Billich, phys. med. Journ. verm. v. Kühn. 3. Jahrg. Leipzig. 1802. S. 264.)
- Shaw. Das kalte Wasser als Waschung und Übergießung im Typhus und andern Fieberarten. — Kolbany und Hirsch nach Currie's Methode. Jackson. Horn. Lodge. Mason Good 1822. — (Die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wund. von Löffler. Erfurt. 1805. 2. Bd. CIX.)
- Sollt in Hamburg. Das Terpenthinöl, äußerlich und innerlich, war im heftigsten Typhus nützlich. (Journ. der pr. Arzn. u. Wund. Ger. von Huseland. Berlin. 1805. 20. Bd. 2. St. VII.)
- Sorn in Berlin. Durch Mineralsäuren, kühle Bäder und eiskalte Umschläge von Wasser über den Kopf wurde ein 26 Jahre alter Typhuskranker glücklich geheilt. (Archiv f. d. pract. Med. u. Klin. Ger. von Horn. 4. Bd. 1. Hft. Berlin. 1808. VII. 4.)
- G. Hill. Die Fowler'sche Arseniksolution und die Pillen von Arsenik und schwarzem Pfeffer empfiehlt er beim Typhus, gleich nachdem man die Ansteckung spürt. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Vol. V. 1809. Jan. March. Part I. VI.)
- Brera behandelt mit Belladonna und Quecksilber den reinen Typhus petechialis. (Rapporto de' Risultati ott. nella Clin. med. della r. Univ. di Padova. 1810.)
- Derselbe heilte mit Tartarus emeticus, Kirschlorbeerwasser und Blausäure den mit inflammatorischen Symptomen begleiteten Typhus. (A. o. o. D.)
- Derselbe behandelt den Typhus mit Phosphoräther, Salzäther, Salpeteräther, Schwefeläther, wenn er ohne inflammatorische Symptome erscheint. (A. o. a. D.)
- Derselbe. Einreibungen von Opium und Quecksilber in asthenisch-topischen Entzündungen beim Typhus. (A. o. a. D.)
- Wolfart. Durch Begießen des Kopfs mit kaltem Wasser, während der Kranke übrigens in einem lauen Bade saß, wurde ein am Ende des Lebens sich befindender Typhuskranker erstaunlich schnell gerettet. — Wood. — (ΑΣΚΑΗΜΕΙΟΝ. Jahrg. 1811. November. Nr. 96.)
- Reinhold in Leipzig. Mit Blutegeln, kalten Umschlägen auf den geschorenen Kopf und mit Opium hob er immer (?) den Typhus. (Allg. med. Annal. d. 19. Jahrg. a. d. J. 1811. März.)
- Sackenreuter in Bayreuth. Mit Phosphor rettete er einen agonisirenden Typhuskranken. (A. o. a. D.)
- Parrot zu Dorpat. Die Säuren überhaupt, und vorzüglich die Essigsäure, bei typhösen Fiebern im Kriege. (Journ. d. pract. Heilk. Herausg. von Huseland u. Himly. 9. Bd. 5. St. Berlin. 1813. I.)
- Schüler. Das Acid. muriat. oxygen. mit Aq. dest. und Syr. rub. Idaei ana part. aeq. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll fand Wolf zu Warschau sehr wirksam. (A. o. a. D. 1814. August. I.)
- Cotbush. Calomel in solchen Gaben, daß baldmöglichst Salivation entstehen mußte. Zur Beförderung der Wirkung ließ er die Extremitäten mit kaltem Essig waschen. (The American med. and phil. Register etc. Vol. I. New-York. 1814. P. III. VII.)

- Karpe in Wien. Waschungen mit verdünnter Schwefelsäure (6 Drachmen concentrirte Schwefelsäure auf 2 Pfund Wasser) sind für specifisch angegeben. (Med. chirurg. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1815. 3. Bd. S. 46.)
- Seim in Berlin wandte das glühende Eisen beim Prof. Reich mit Erfolg an. (The London med. Repository etc. Vol. IV. 1815. October. P. V. 4.)
- Armstrong empfiehlt Blutausleerungen sehr. — Gamage. Prichard. Cheyne. — (Armstrong üb. d. Typhus?)
- Ein englischer Schiffsarzt: Rp. Alcohol. chinae elect. unc. semis, Sal. ammoniaci pur. drach. unam semis, Alkali vegetab. pur. drach. unam. M. terendo et adde: Tart. emet. cum Aquae cinnamomi vin. unc. duabus sol. gran. decem, Syrup. cinnam. unc. unam. M. D. S. In 24 Stunden Kaffeelöffelweise zu nehmen. Diese von Schüh mitgetheilte sogenannte Schiffslatwerge soll herrliche Dienste geleistet haben. (Med. chir. Zeit. Fortg. von Ehrhart. 1816. 2. Bd. S. 125.)
- Lavagna. Anfänglich ein Brech- und Abführungsmittel, und dann Kaffee in starker Gabe in der Cur des Petechialtyphus. (Bibl. Ital. etc. T. VI. Settembre. 1817. Appendice.)
- T. Wood. Kalte Umschläge auf den Kopf im ersten Stadium, und, wenn die Füße kalt sind, legt er diese in warmes Wasser. (Vergl. Gehirnentzündung.)
- James Hamilton. Die Purgirmittel: Calomel allein oder mit Jalappa, das zusammengesetzte Jalappapulver, die Aloe, eine Auflösung von Nestralsalzen und der Sennaufguss. (Hamilton, Observat. on the utility and administration of purgative medicines in several diseases. 6. edit. Edinb. 1818.)
- A. Wood. Nächst dem Blutlassen hält er Abführungen für die größten Mittel im Typhus. — Mills. — (The Edinb. Med. and Surg. Journ. Nr. LIX. April. I. 1819. P. I.)
- L. v. Vest in Grätz. Blutegel, dann das Umschlagen von in kaltes Wasser getauchten Leintüchern um den Kopf und das kalte Waschen der Arme und Füße mit einem Badeschwamme, einige Vesicantien, wenn die Haut noch nicht weich werden wollte, heilten alle von der Typhusepidemie im Jahre 1814 im Spitale des Hrn. v. B. ergriffenen Soldaten. (Beobacht. u. Abhandl. a. d. Geb. d. ges. pract. Heill. u. s. w. Wien. 1819. 1. Bd.)
- M. Müller in Wien: Rp. Phosphori gran. unum, subige exacte longa trituratione cum Mucil. gum. arab. q. s. ut f. cum Aquae font. unc. sex emulsio; adde: Syr. commun. unc. unam. Durch dieses Mittel rettete er Einige, bei denen die Lebenskraft gänzlich erschöpft war. (N. o. a. D.)
- Jam. Willie Collingwood. Die salzigen Purgirmittel und kalten Übergießungen waren in dem im Jahre 1818—1819 in Sunderland herrschenden Typhus heilsam. (The Lond. Med. Repository, Monthly Journ. and Review etc. 1819. December. Nr. 72. II.)
- Eberle. Im Typhus, mit örtlicher Entzündung verbunden, leistet das Opium

- mit Campher und einer sehr kleinen Gabe Brechweinstein oft aus-
gezeichnet gute Dienste. (Vergl. Beruhigende Mittel.)
- Chapman. Das Carbonas Ammoniae ist in Fällen von Typhus mit offenbar-
rer Schwäche das beste Mittel, entweder allein, oder in Verbindung mit
Opium und Wein gegeben. Auch Eberle zieht es allen andern Mitteln
vor. Eine heiße und trockne Haut, ein großes Sinken der Lebenskräfte
geben die Indication zur Anwendung dieses Mittels. Barton lobt es be-
sonders in den letzten Stadien des Typhus. (Eberle, A Treatise of the
Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XI. 1.)
- Braun in Köthen. Das Chlorinwasser ist auch gegen die schwarze Blat-
ter; und den Typhus mit Nutzen gebraucht worden. (Vergl. Scharlach-
fieber.)
- Jam. und J. W. R. Parkinson bringen ihre Typhuskranken nach gereichtem
Abführungsmittel, oder geschehenem Aderlasse, auf einen Stuhl, und setzen
sie den ganzen Tag über einem frischen Zugwinde aus, lassen sie da-
bei Nachts nur leicht bedeckt auf einem Strohsack ruhen, ohne viel Arz-
neien zu geben. Von 187 auf diese Art behandelten Kranken wollen sie nur
5 verloren haben. (The Lond. Med. Repository. Vol. XXI. Nr. 123.
March. 1824. II.)
- Spiritus wendete im letzten Stadium des Typhus die Urtication mit
Nugen an. (Rust, Magaz. f. d. ges. Heilk. u. s. w. Berlin. 1824. 17.
Bd. I. Hft. IV.)
- Étienne. Chlorsaurer Kalk, in's Bett der Typhuskranken gestreut, bringt
sehr wohlthätige Wirkungen hervor. (Revue méd. franç. et étrang. Pa-
ris. 1825.)
- C. Ernst Rincolini in Brünn fand beim Kerkertyphus oft Waschungen
mit Spir. vin. camph. in den Achselhöhlen, Ellenbogengelenken, Weichen
und Kniekehlen sehr vortheilhaft. (Rincolini, üb. d. Gefängnißkrankh.
Brünn. 1827.)
- S. S. Nutzenrieth in Tübingen reichte bei einem mit erschöpfenden Durchfä-
len verbundenen Typhus im Jahre 1814 den Croc. mart. aperit. Die
Wirksamkeit des Eisens in ähnlichen Fällen und bei der Magenerweichung
bestätigte sich durch mehrere Erfahrungen von Pommer. (Wunderlich,
de usu ferri in morb. acutis. Tubing. 1828.)
- Clanny. Da die freie Kohlensäure, welche im gesunden Blute immer vorhan-
den ist, bei Typhuskranken nach dem sechsten Tage nicht mehr angetroffen
wird, so wandte er das kohlensaure Gas durch den Mund und durch
den After in großen und wiederholten Dosen an, und stets, wie er behaup-
tet, mit glücklichem Erfolge. (Froriep's Not. Nr. 5. Bd. XXI. 1828.
S. 80.)
- Stratingh empfiehlt im Typhus der Spitäler und im Schifftypus das Ein-
ziehen des Chlorgases, das sich aus dem Chlorkalke entwickelt, nebst
den andern indicirten Arzneien. Auch muß die Luft der Gemächer durch
Chlorkalk gereinigt werden. (Vergl. Krankheiten, ansteckende.)